

**ZÜRCHER
JOURNALISTENPREIS**

1992

ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS

EHRENTAFEL DER BISHERIGEN PREISTRÄGER

1981

Hugo Bütler
Peter Frey
Urs P. Gasche

1982

Caroline Ratz
Jonh Näberli
Wilfried Maurer
Hans Moser
Edmund Ziegler

1983

Andreas Kohlachötter
Gisela Blau
Gottlieb P. Höpli
Peter Meier

1984

Dieter Bachmann
Georg Gerster
Anna-Christina Gabathuler

1985

Margrit Sprecher
Herbert Cerutti
Arthur K. Vogel

1986

Markus Mäder
Verena Eggmann
Hans Caprez
Klaus Vieli
Benedikt Loderer

1987

Christian Speich
Jürg Frischknecht
Martin Born

1988

Werner Catrina
Barbara Vonarburg
Christoph Neidhart

1989

Beat Allenbach
Hansjörg Utz
Rolf Wespe
Alois Bischof
Niklaus Meienberg
Jürg Rohrer

1990

Ursula Binggeli
Colomba Feuerstein
Urs Haldimann
Toni Lenzendörfer
Josef Remhard
Al Isfeld
Stefan Keller
Bedi Wyss
Hanspeter Bundi

1991

Peter Hufschmid
Christoph Keller
Cristina Karrer
Ernst Hunziker
Guerino Mazzola
Isolde Schaad

1992

Hans Caprez
Christine Fivian-Isliker
Erwin Koch
Patrik Landolt
Linus Reichlin
Mix Weiss
Nadia Bindella
Regula Heusser (Swissairpreis)

DER ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS 1992

wird

FRAU CHRISTINE FIVIAN-ISLIKER

für ihren Artikel

EINE STRAFANSTALT IM WANDEL

erschienen 1991
als Serie im "Zürcher Unterländer" und "Furttaler"

verliehen.

Zürich, 15. Mai 1992

DIE JURY

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Alfred A. Hössler

(Dr. h.c. Alfred A. Hössler)

Adolf Moschg

(Prof. Dr. Adolf Moschg)

Esther Scheidegger
(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber
(Margit Weinberg-Staber)

Regensdorf / Pöschwies

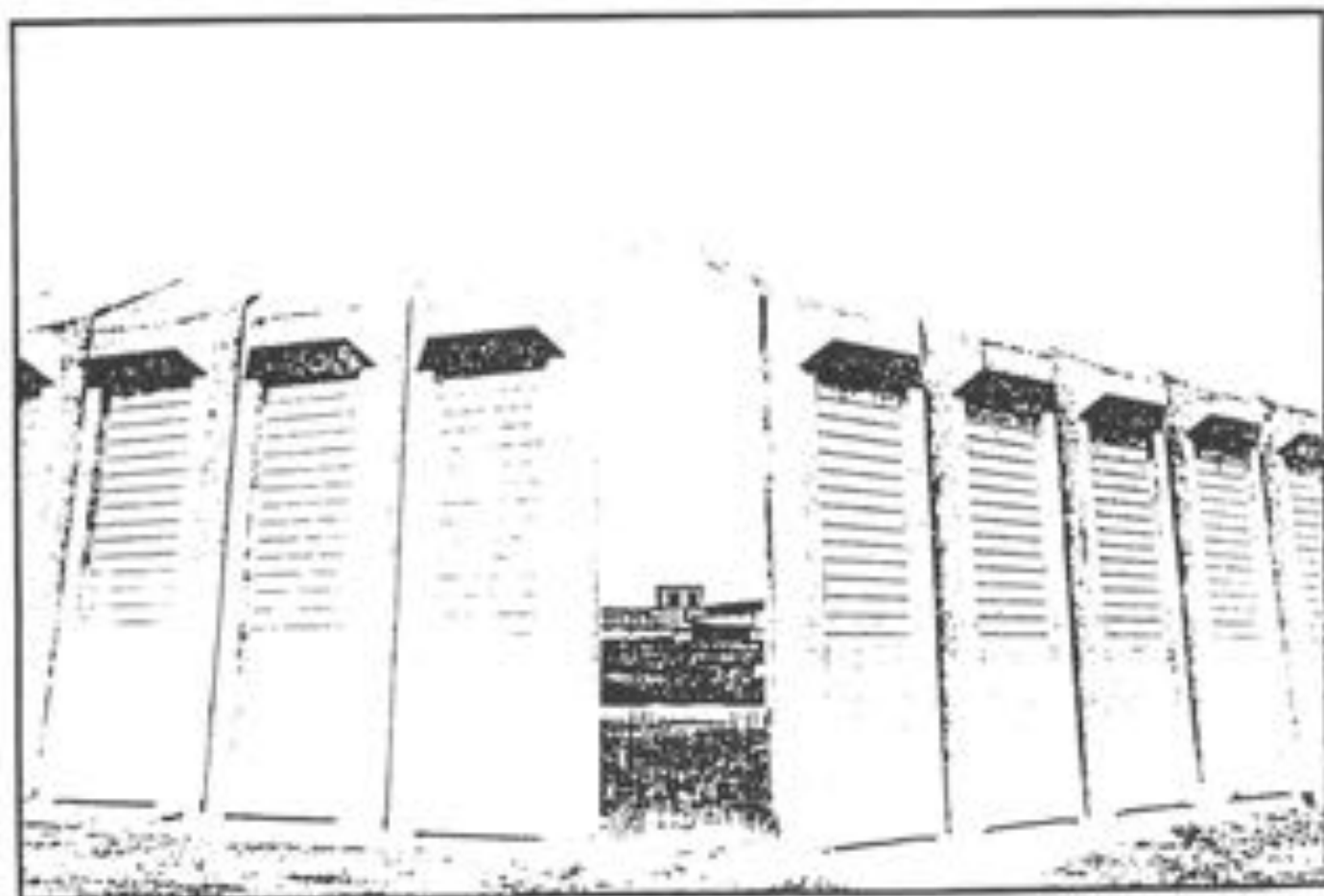
Eine Strafanstalt im Wandel

Ein Zwischenbericht

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Seit gut drei Jahren arbeiten wir in der Strafanstalt Regensdorf intensiv an einem neuen Vollzugskonzept. Damit verbunden sind auch erhebliche Veränderungen der Alltagsgestaltung, der Organisationsstruktur und beim Einsatz des Personals. Die Vorarbeiten sollen auch einen möglichst guten Übergang in bezug auf den Neubau ermöglichen.

Christine Fivian, Redaktorin beim «Zürcher Unterländer», und Hans-Peter Girsberger (Bilder) haben während der vergangenen anderthalb Jahre immer wieder «hinter die Kulissen» geschaut und über unsere Arbeit aus ihrer Sicht berichtet. Dies gibt uns Gelegenheit, vor allem die Spender unseres «Ethischen Fonds», aber auch weitere interessierte Kreise im Sinne eines Zwischenberichtes zu informieren. Hans U. Meier, Direktor



«Heute kann man im Knast nicht nur ausruhen»

Mit dem neuen Konzept des Strafvollzugs wurde der Sozialdienst der Strafanstalt weiter ausgebaut

Wieder gesehen, stand früher der Aufenthalt als Bestrafung im Vordergrund, das Ansehen der gesellschaftlichen Vorstellungen von Strafe wurde hier als Schwerpunkt. Heute steht die Vorbereitung auf das Leben nach der Entlassung im Vordergrund. «Heute kann man im Knast nicht nur ausruhen», lautet die Devise des Sozialdienstes der Strafanstalt Regensburg, gegen ein weit verbreitetes Vorurteil. Seine Erfahrung zeigt, dass fast ausschließlich alle, die im Knast landen, eine schwierige Situation, die sie wieder zum Knast verschicken lassen. Häufig sind es Leute, die keine Lebensstruktur hatten, die in irgendeiner Entwicklungsphase ausgereizt waren und es dann nicht mehr geschafft haben, wieder einzufügen. Häufigste Ursache sind schwere Familienverhältnisse, Schulden, das gesamte Umfeld spaltet sich auseinander, schwere Erfahrungen ausleben, was eine zum Ausstieg aus dem Knast führen kann. «Wer nicht weiß, der geht nicht von Herzen aus, werden oft die einzigen Möglichkeiten sein. Mangelnde Selbstvertrauen und ein ungeschultes Sozialverhalten führen dem Einzelnen in die Vergangenheit, doch ist es, dass der Mensch die Verantwortung für den Ausstieg bei einer Gefängnis-Verurteilung nicht wahrnimmt, sondern die Verantwortung der Strafanstalt, wenn er wieder inhaftiert wird.

Wille zur Selbsthilfe

Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg hat sich seit dem Frühjahr 1989 auf den Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg konzentriert. Die Arbeit des Sozialdienstes besteht darin, die Straftäter zu unterstützen, die im Knast landen, und sie zu helfen, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Die Arbeit des Sozialdienstes besteht darin, die Straftäter zu unterstützen, die im Knast landen, und sie zu helfen, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren.



Die Anwesenheit der Straftäter im Knast ist ein großer Schritt zur Vorbereitung auf die Entlassung. (S. 10)

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können.

Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

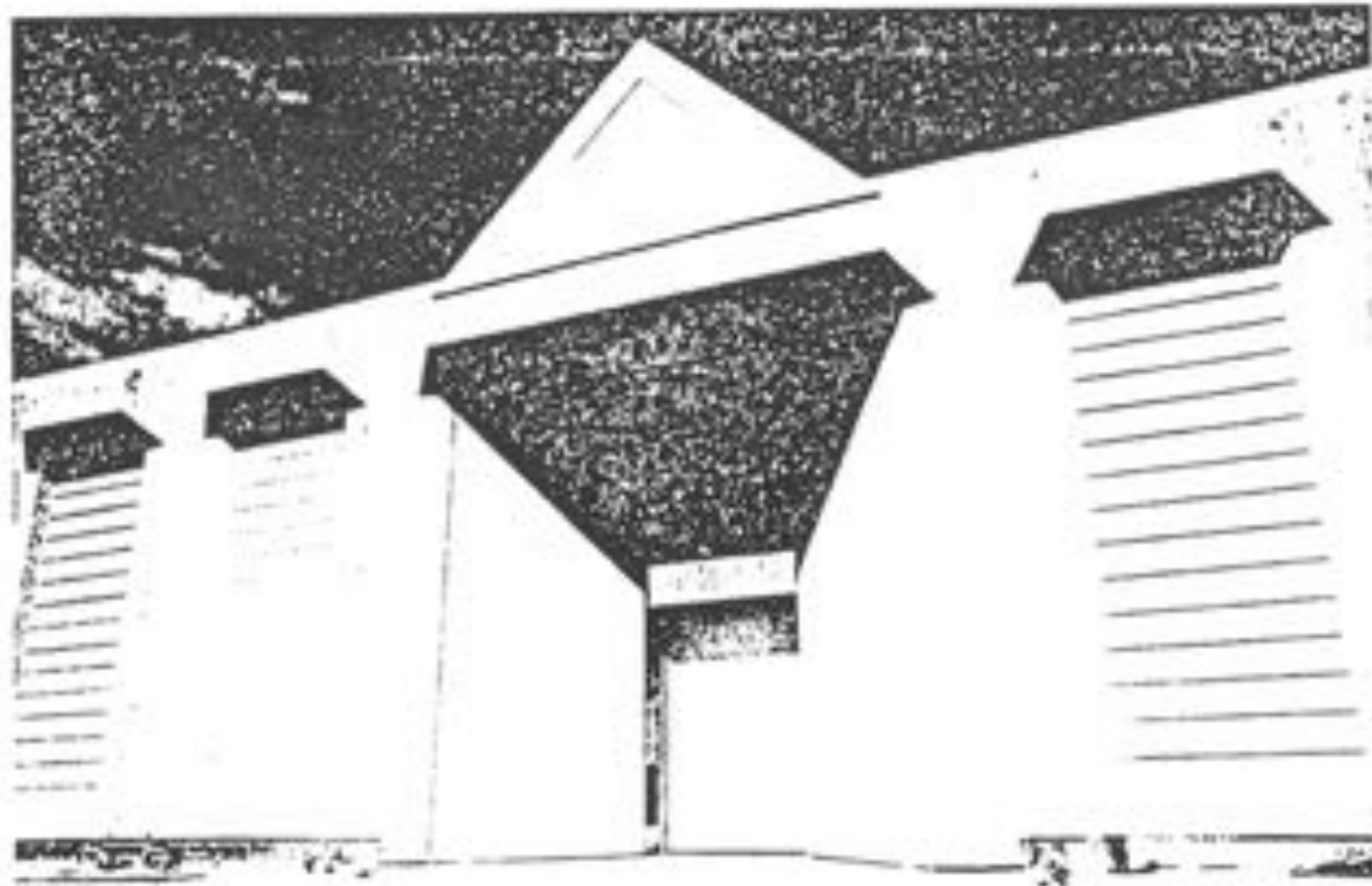
Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.

Für Körper, Geist und Seele

Wille zur Selbsthilfe. Es geht nicht um die Straftäter, die sich selbst bei Frauen ausprechen können. Der Sozialdienst der Strafanstalt Regensburg besteht aus einem Team von Sozialarbeitern und einem Team von Sozialarbeitern.



Gegen aussen mehr sichern schafft mehr Freiraum in Inneren

Seit zweieinhalb Jahren wird in der Strafanstalt Regensdorf ein neues Strafvollzugskonzept erprobt: Die gemachten Erfahrungen sind ermutigend

In der Strafanstalt Regensdorf ist einiges in Bewegung geraten. Für Außenstehende bleibt die Villa fast so wie eine neue Erscheinung: Das einzig schillernde Zeugnis dieses Umbaus. Wer das Gebäude betritt, ist es durch die Veränderung, die innerhalb dieser Mauern geschieht. Mit einem neuen Konzept des Strafvollzugs soll die Gefangenen besser auf das Leben in der Gesellschaft bewahrt werden können.

Das Bild, das man sich als Besucher machen will, ist eine Strafanstalt, die nicht nur aus Zellen und Fluren in den Mauern besteht. Für die einen ist eine moderne Form der Erziehung nach aussen, für die anderen ist das Zusammen von Straftaten eine Menschenkunde und soziale Maßnahme. In einem Raum und um über ein Jahr. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Im Strafvollzug ist der Grundhalt entstanden, dass der Strafvollzug nicht nur ein Strafvollzug ist, sondern ein Strafvollzug, der den Gefangenen ein Leben in der Strafanstalt ermöglicht. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Wie es heute aussieht, ist der Strafvollzug ein Strafvollzug, der den Gefangenen ein Leben in der Strafanstalt ermöglicht. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Wichtig Anforderungen an die Strafanstalt sind ein Überleben, das den Gefangenen ein Leben in der Strafanstalt ermöglicht.

personell und pädagogischer Mitarbeiter, darunter Klaus Bunnemann, Direktor der Strafanstalt Regensdorf, die Voraussetzungen für die Realisierung des neuen Konzepts. Die bisherigen Voraussetzungen, die durch den Umbau verändert werden, sind vor allem im Hinblick auf die Gefangenen mehr in der Strafanstalt, um die Gefangenen besser auf das Leben in der Strafanstalt bewahrt werden können.

Einmal zum Konzept gehen, um die verschiedenen Aspekte zu betrachten. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Das Konzept sieht vor, dass die Strafanstalt ein Überleben gemacht werden soll. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Erfahrungen sind gut. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Strafvollzug, darunter die Strafanstalt Regensdorf.

Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden. Die Strafanstalt soll ein Überleben gemacht werden.

Die Strafanstalt in Zahlen

Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene. Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene.

Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene. Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene.

Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene. Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene.

Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene. Die Strafanstalt Regensdorf hat im Jahr 1987 1000 Gefangene.

«An sich selbst zu arbeiten ist schwieriger als man denkt»

Innen der Strafanstalt Regensburg berichten über ihre Erfahrungen mit dem vor zwei Jahren eingeführten neuen Strafvollzugskonzept

trouville würden vermehrt wie im Beruf, werden die Fragen der Betroffenen des modernen Strafvollzugs sein, der sich aus Leben in der Strafanstalt Regensburg ergibt sind. Das neue Konzept hat den Insassen mehr Macht innerhalb der Mauer gebracht, es verlangt von ihnen aber auch mehr Verantwortung zu übernehmen und den anderen gegenüber zu übernehmen.

«Die Leute brauchen Hilfe - im beruflichen - das ist die Arbeit. Entscheidend ist nicht, ob die Arbeit für länger ist als ein Jahr, ob der Gefangen es mag, wenn nicht die Entscheidungsfreiheit genommen ist. Das sagt einer der von Insassen ihre Namen werden ein der Arbeit ihre Namen genannt, die ich bereit erklärt haben, gegenüber den «Zu» über ihre Erfahrungen zu sagen zu hören. Die die Erfahrungen für die jüngeren Insassen Regensburg sind, was ich ihnen geben.

Neuhausen stellt Selbstverpflichtung

Man hat immer eine Menge von Neuenfällen haben. Es ist nicht die erste Mal und hat den ersten Schritt bei hoch nicht auf den neuen zur ich überhaupt nicht eingeweiht. Ich bin bereit, an stand mit hoch gemacht gegenüber, ich habe Angst, was mich nicht verstehen.

Bei der Zeit hat immer wieder, was geändert hat, aber werden immer kommen und nicht einfach nur Aussagen, und man bringt uns Neuen bringen - das nicht die Selbstverpflichtung. Es ist wichtig, das das auf lange Sicht die Rechte ist. Jeder Ansatz nach können der Neuen bringe von den Neuen an von den langfristigen Aussagen, welche der gerade nicht nach nicht zu nicht haben. Es ist im jungen auch nicht ganz allgemein, das dass eine nur können gelernt werden. Ich würde ich eigentlich die und auch keine Neuenbringen.

Zuerst gibt es immer eine Neuen bringe und kommen zu ein Neuen bringe. Wenn er so ein Neuen bringe, das die Neuenbringende nicht zu können. Es ist deshalb die Zeit hat den und die Neuen bringe von Neuen bringen, obwohl es nicht immer einfach ist. Ich habe nie gelernt, das es so schwierig ist, an sich nicht zu können. Aber wenn du diese Neuen bringe umbringen kann nicht zu haben.

Was ist allerdings die Zeit hat, die den nach dem Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

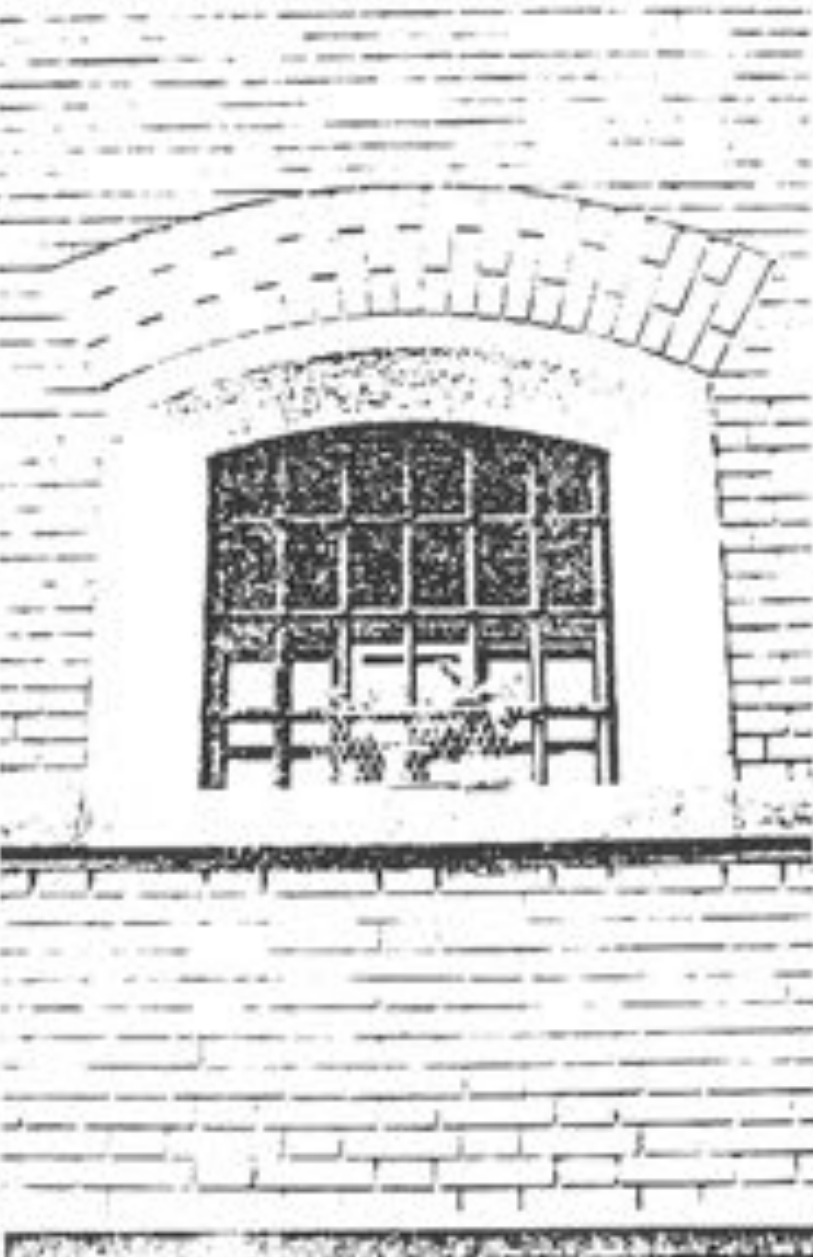
Banner ist ein Einzelgänger. Ich habe nicht die Möglichkeit zu den Neuen bringen von Neuen bringe umbringen nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Die Zeit hat

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.



Neuhausen stellt Selbstverpflichtung

Man hat immer eine Menge von Neuenfällen haben. Es ist nicht die erste Mal und hat den ersten Schritt bei hoch nicht auf den neuen zur ich überhaupt nicht eingeweiht. Ich bin bereit, an stand mit hoch gemacht gegenüber, ich habe Angst, was mich nicht verstehen.

Bei der Zeit hat immer wieder, was geändert hat, aber werden immer kommen und nicht einfach nur Aussagen, und man bringt uns Neuen bringen - das nicht die Selbstverpflichtung. Es ist wichtig, das das auf lange Sicht die Rechte ist. Jeder Ansatz nach können der Neuen bringe von den Neuen an von den langfristigen Aussagen, welche der gerade nicht nach nicht zu nicht haben. Es ist im jungen auch nicht ganz allgemein, das dass eine nur können gelernt werden. Ich würde ich eigentlich die und auch keine Neuenbringen.

Zuerst gibt es immer eine Neuen bringe und kommen zu ein Neuen bringe. Wenn er so ein Neuen bringe, das die Neuenbringende nicht zu können. Es ist deshalb die Zeit hat den und die Neuen bringe von Neuen bringen, obwohl es nicht immer einfach ist. Ich habe nie gelernt, das es so schwierig ist, an sich nicht zu können. Aber wenn du diese Neuen bringe umbringen kann nicht zu haben.

Neuhausen stellt Selbstverpflichtung. Man hat immer eine Menge von Neuenfällen haben. Es ist nicht die erste Mal und hat den ersten Schritt bei hoch nicht auf den neuen zur ich überhaupt nicht eingeweiht. Ich bin bereit, an stand mit hoch gemacht gegenüber, ich habe Angst, was mich nicht verstehen.

Bei der Zeit hat immer wieder, was geändert hat, aber werden immer kommen und nicht einfach nur Aussagen, und man bringt uns Neuen bringen - das nicht die Selbstverpflichtung. Es ist wichtig, das das auf lange Sicht die Rechte ist.

Zuerst gibt es immer eine Neuen bringe und kommen zu ein Neuen bringe. Wenn er so ein Neuen bringe, das die Neuenbringende nicht zu können. Es ist deshalb die Zeit hat den und die Neuen bringe von Neuen bringen, obwohl es nicht immer einfach ist. Ich habe nie gelernt, das es so schwierig ist, an sich nicht zu können. Aber wenn du diese Neuen bringe umbringen kann nicht zu haben.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Banner ist ein Einzelgänger. Ich habe nicht die Möglichkeit zu den Neuen bringen von Neuen bringe umbringen nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

«Ich habe nie geglaubt, wie schwierig es ist, an sich selbst zu arbeiten. Gerade die Neuenbringende einer der von Insassen ihre Namen werden ein der Arbeit ihre Namen genannt, die ich bereit erklärt haben, gegenüber den «Zu» über ihre Erfahrungen zu sagen zu hören. Die die Erfahrungen für die jüngeren Insassen Regensburg sind, was ich ihnen geben.

Neubeginn

Neuhausen stellt Selbstverpflichtung. Man hat immer eine Menge von Neuenfällen haben. Es ist nicht die erste Mal und hat den ersten Schritt bei hoch nicht auf den neuen zur ich überhaupt nicht eingeweiht. Ich bin bereit, an stand mit hoch gemacht gegenüber, ich habe Angst, was mich nicht verstehen.

Bei der Zeit hat immer wieder, was geändert hat, aber werden immer kommen und nicht einfach nur Aussagen, und man bringt uns Neuen bringen - das nicht die Selbstverpflichtung. Es ist wichtig, das das auf lange Sicht die Rechte ist. Jeder Ansatz nach können der Neuen bringe von den Neuen an von den langfristigen Aussagen, welche der gerade nicht nach nicht zu nicht haben. Es ist im jungen auch nicht ganz allgemein, das dass eine nur können gelernt werden. Ich würde ich eigentlich die und auch keine Neuenbringen.

Probleme liegen draußen

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.

Was die Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können, aber nicht mit Neuen bringe nicht zu können.



Die Suite ist ein Werk eines Gefangenen

Die Suite ist ein Werk eines Gefangenen

Der Gefangene Regi hat ein eigenes Bett

«Wir versuchen, die Widerstandskraft zu stärken»

Die Abteilung 13 Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg will Drogenkranken helfen, ihre Sucht zu bekämpfen

Drogen sind heute überall. Im Alter können auch die Jüngsten mit Stoff zu versorgen haben. Die Drogen der süßlichen, weichen, weichen 411-Block. Ein Gefangener Drogenhersteller zu erhalten, scheint unmöglich. In der Strafanstalt Regensburg wurde die Sucht eine ständig gewandelte Abhängigkeit für Suchtprobleme (AMP) geschaffen. Die AMP ist ein Zentrum für Sucht für alle Drogenabhängigen, die gesucht und von ihrer Sucht loskommen.

Wie gelangen Drogen in ein Gefängnis? Die meisten Gefangenen, die von ihren Freunden und Bekannten unterhalten werden, bevor sie ins Gefängnis einsteigen. Diese Frage stellt sich, wie die der Strafanstalt Regensburg geantwortet werden kann. Die Strafanstalt Regensburg hat sich bemüht, die Sucht zu bekämpfen und zu verhindern, dass sie sich weiter verbreitet.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Rund 40 Drogenabhängige

In der Abteilung 13 Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind rund 40 Drogenabhängige untergebracht. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Auf freiwillige Basis

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Der Suchtprobleme (AMP)

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Ein Tagesablauf

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

Ein Tagesablauf

Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg. Die Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg sind ein Zentrum für Suchtprobleme (AMP) der Strafanstalt Regensburg.

- 7:00 Uhr: Frühstück
- 7:30 Uhr: Morgenarbeit
- 8:00 Uhr: ...
- 8:30 Uhr: ...
- 9:00 Uhr: ...
- 9:30 Uhr: ...
- 10:00 Uhr: ...
- 10:30 Uhr: ...
- 11:00 Uhr: ...
- 11:30 Uhr: ...
- 12:00 Uhr: ...
- 12:30 Uhr: ...
- 13:00 Uhr: ...
- 13:30 Uhr: ...
- 14:00 Uhr: ...
- 14:30 Uhr: ...
- 15:00 Uhr: ...
- 15:30 Uhr: ...
- 16:00 Uhr: ...
- 16:30 Uhr: ...
- 17:00 Uhr: ...
- 17:30 Uhr: ...
- 18:00 Uhr: ...
- 18:30 Uhr: ...
- 19:00 Uhr: ...
- 19:30 Uhr: ...
- 20:00 Uhr: ...

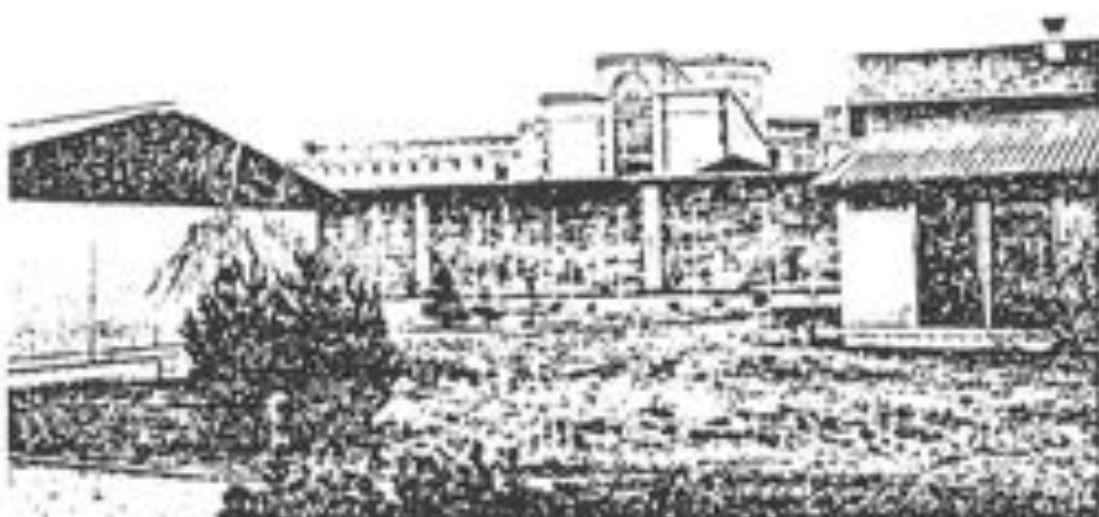
Am Samstag und am Sonntag können die Insassen von 8 bis 11 Uhr im Besucherzentrum Besuche empfangen.

Halb gefangen: Am Tag arbeiten, nachts Strafe absitzen

Die provisorisch in Regensburg eingerichtete Abteilung Halbgefängenschaft wird bis zum Jahre 1992 definitiv nach Winterthur verlegt

Halbgefängenschaft - Halbfreiheit

Die Halbgefängenschaft ist nicht zu verwechseln mit Halbfreiheit. Bei der Halbgefängenschaft handelt es sich um eine besondere Form des Vollzugs für Gefangene (mehr von 1 Tag bis zu 6 Monaten). Unter bestimmten Voraussetzungen kann der Gefangene dafür im Gericht wählen. Die Halbgefängenschaft erlaubt ihm, weiterhin seinen gewöhnlichen Beruf nachzugehen. Die Strafe des Gefangenen wird in Wochenstunden festgelegt und im Wochenplan festgelegt. Er kann in der Halbgefängenschaft arbeiten. Die Vollzugsanstalt in Winterthur hat einen besonderen Bereich eingerichtet, um sich an Gefangenen zu wenden, die in der Halbgefängenschaft arbeiten. Die Halbfreiheit ist eine Form der Vollzugsanstalt, die sich an Gefangene richtet, die nach der Halbgefängenschaft per Haftentlassung aus einem anderen Strafbereich freigesetzt sind.



Die provisorische Abteilung Halbgefängenschaft in Regensburg. Im Vordergrund sieht man die Strafanstalt

Halbgefängenschaft führt eine Art Strafgeld. Gefangene gehen zu einem festem Betrag über, gewöhnlich 1000 Mark. In der Freizeit und nachts ist der Gefangene über diesen Betrag zu zahlen. Bis Ende 1980 befand sich die Halbgefängenschaft in Regensburg. Bis Ende 1980 befand sich die Halbgefängenschaft in Regensburg. Bis Ende 1980 befand sich die Halbgefängenschaft in Regensburg.

Man wird sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

Was ist Halbgefängenschaft?

Halbgefängenschaft ist nicht zu verwechseln mit Halbfreiheit. Bei der Halbgefängenschaft handelt es sich um eine besondere Form des Vollzugs für Gefangene (mehr von 1 Tag bis zu 6 Monaten). Unter bestimmten Voraussetzungen kann der Gefangene dafür im Gericht wählen. Die Halbgefängenschaft erlaubt ihm, weiterhin seinen gewöhnlichen Beruf nachzugehen.

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

Strenge Kontrolle

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

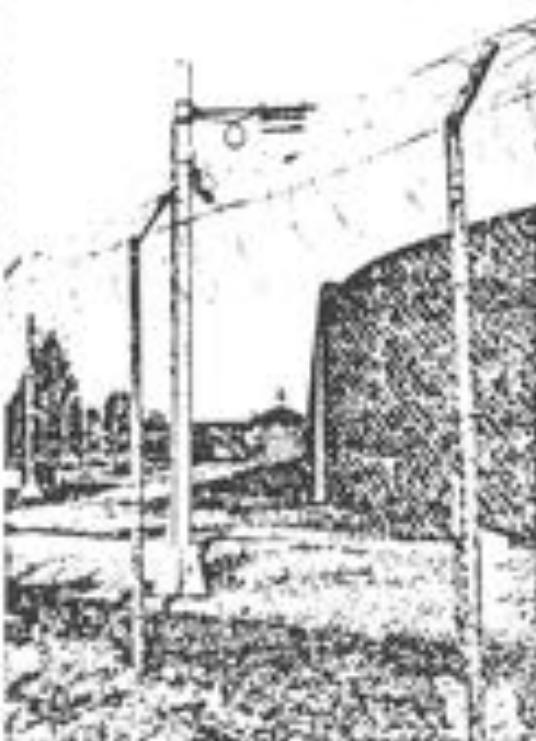
Verweise für beide Seiten

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

Prozessum Regensburg

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.

Man muss sich hier haben zu tun mit dem Gefangenen. Gefangene müssen ein festes Arbeitsprogramm haben und sind nach Hause zu gehen. Aber die Strafe muss sie zu einer Halbfreiheit bringen. Man muss sich zu einer Halbfreiheit entschließen und zu einer Halbfreiheit entschließen.



Zwischen Mauer und Gitterwerk: Halbgefängenschaft in Winterthur

LAUDATIO

für die Arbeit "Eine Strafanstalt im Wandel" von Christine Fivian-Isliker, erschienen im "Zürcher Unterländer" und "Furttaler", 1991.

Die Stiftung Zürcher Journalistenpreis verleiht Frau Christine Fivian-Isliker den Journalistenpreis 1992 in Anerkennung ihrer im "Zürcher Unterländer" und im "Furttaler" erschienenen Arbeit "Eine Strafanstalt im Wandel". Dieser umfangreiche Report im Zusammenhang mit der im Bau begriffenen neuen Strafanstalt Regensdorf/Pöschwies zeichnet sich aus durch gründliches Recherchieren wichtiger Aspekte des heutigen Strafvollzugs. Ausgehend von den baulichen Veränderungen unter dem Motto "Verstärkte Sicherheit gegen aussen - mehr Freiraum im Innern", verweist die Autorin auf die Bedeutung psychotherapeutischer und psychiatrischer Betreuung der Gefangenen im Hinblick auf die Zeit nach der Entlassung; des gewandelten Freizeit- und Bildungs-, sowie des erweiterten Arbeits- und Berufsbildungs-Angebots; des menschlichen Umgangs mit Drogen- und Aidskranken usw.

Die Arbeit beeindruckt durch breitgefächerte Information, spürbare Anteilnahme am Befinden des einzelnen Menschen hinter Mauern ohne moralisierende oder ideologisierende Tendenz. Sie trägt dazu bei, den gesellschaftlichen und politischen Wandel, wie er sich im Strafvollzug auswirkt, transparent zu machen und so das Verständnis für die Vielschichtigkeit, Frag-Würdigkeit und Widersprüchlichkeit auch des in Wandlung begriffenen Strafvollzugs zu wecken und zu vertiefen. Strafvollzug und Re-sozialisierung mit ihren Erfolgen und Misserfolgen, Motivationen und Frustrationen bei Gefangenen und Personal, werden zum Spiegel einer weithin aggressiven und asozialen Umwelt ausserhalb, aber auch ermutigender Reformen innerhalb der Mauern.

Christine Fivian-Isliker hat mit ihrem Bericht Aufklärung im besten Sinne geleistet und mitgeholfen, Vorurteile und Ängste in der Bevölkerung abzubauen.

DER ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS 1992

wird

HERRN ERWIN KOCH

für seinen Artikel

SCHLACHT IM VORGARTEN

erschienen im "Das Magazin" Nr. 16 vom 19./20. April 1991

verliehen.

Zürich, 15. Mai 1992

DIE JURY

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Alfred A. Hässler

(Dr. h.c. Alfred A. Hässler)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

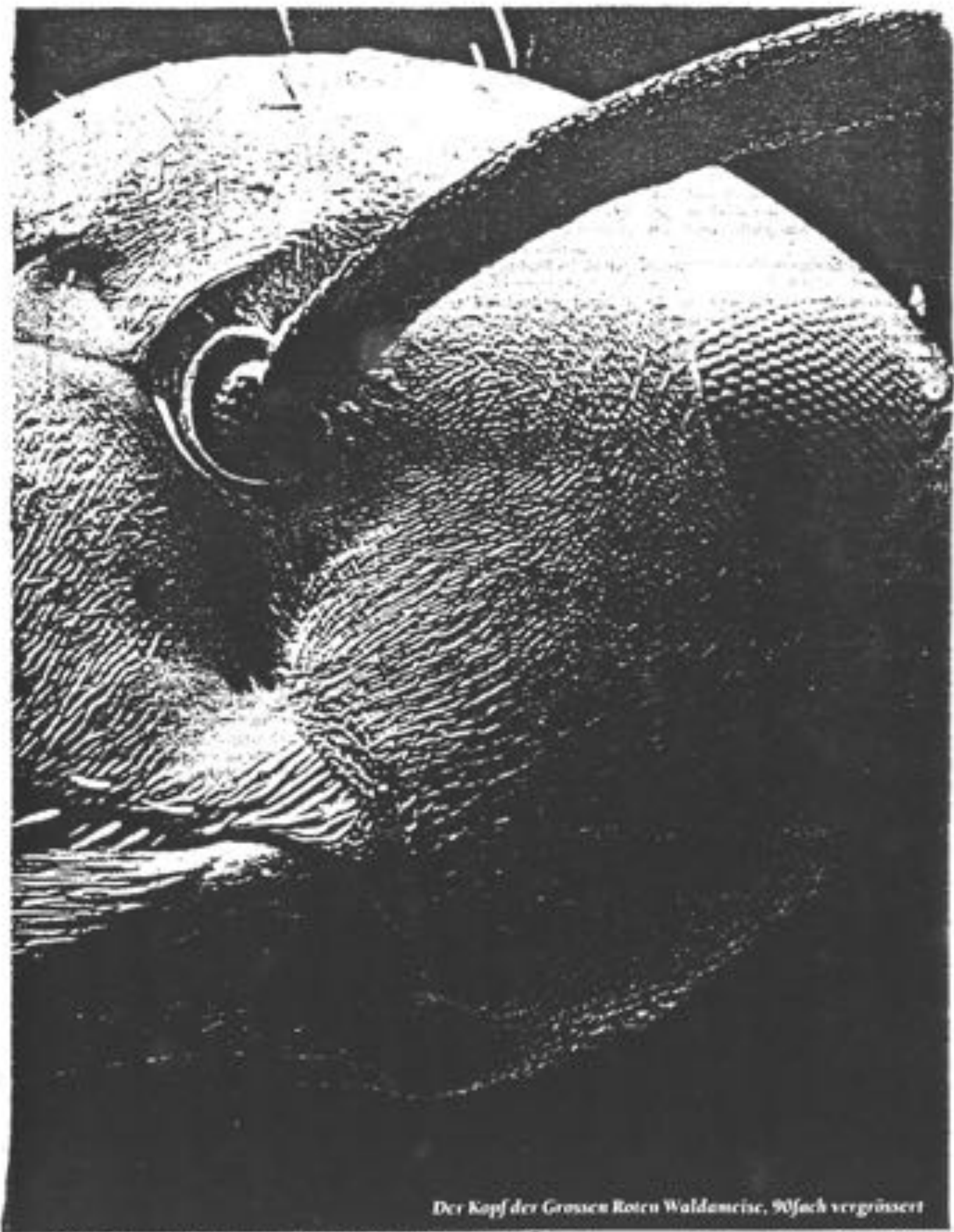
Ameisen, genau gesehen, sind Monster der sozialen Art, in ihrem gesellschaftlichen Gefüge dem Menschen ähnlich. Ameisen bauen Straßen, sie organisieren Kriege; Ameisen halten Sklaven, ermorden manchmal die eigene Königin, Ameisen bauen Ställe für ihr Vieh, die Blattläuse; Ameisen verfallen bei Gelegenheit sogar den Drogen.

SCHLACHT IM VORGARTEN

Von Erwin Koch

Zu berichten ist vom seltsamen Verschwinden eines Ameisenforschers, eines gewissen Heinrich Kauer, der am Morgen des 23. Juli 1990 nicht, wie jedermann erwartete, in einem Bett des Alters- und Pflegeheimes Neuwies zu Uster lag. Vom Mann, der in sechs Jahren seinen hundertsten Geburtstag würde feiern können, fehlte jede Spur. Schwärmern und Geblühen, auf der Suche nach dem Menschen, der sich seit seinem Lebens mit der Familie der Ameisen aus der Ordnung der Hautflügler beschäftigt und diese in-





Der Kopf der Grossen Roten Waldameise, 90fach vergrössert

Ein Bericht aus dem Ameisenmilieu

ALZGAR, DIELE, DIMMICHON 10/91 **BUROGAZIN** 19

lerzungen basen. Ameisenkuren in ihrer Wunden spritzen und die Beklagtenwerte dann an Haupt und Beinen packen, an ihr rufen, bis die Hängerscheit in Teilen lag.

Nur weil sie nicht noch wie eine der Ionen.

Kaiser graut bei dieser Voraussicht. Sollte er, wenn er eine Ameise traf, sich sollen unterwerfen, die andere anscheinend und ihr, wie Feuerameisen in solchen Fällen zu verfahren pflegen. Fuser anbieten? Sollte er sich in der Art der Furchsaamen Knochenameisen sein sollen und darauf vertrauen, dass er auf diese Weise unbeachtet bliebe? Oder sollte er, weil 14 000 verschiedene Arten von Ameisen während 135 Millionen Jahren nicht können, Kriege zu vermeiden, den üblichen Weg der Gewalt gehen?

Könnte keine Zeit zur Wahl. Hinter einem Bärlauchblatt stieß er auf eine Stämmenbewachern der Furchsaamen Hüllwaldameisen. Mit offenen Kieferzangen warf sich diese auf unsere Friedensameise, der nur übrigblieb, sich zu verweigern. Sie schlug mit ihrem Fühler mehrfach zu, ergriff die Furchsaame am Kopf und steckte ihr den Stachel zwischen Rumpf und Vorderbrust, pumpte Gift in den Körper, rieb sich dann lange an der frischen Leiche und nahm so deren Neugeruch an.

Zwar fürchtete Kaiser noch immer um sein Leben, weil Ameisen in Not einen Stoff ausscheiden, der ihre Gespannen im Umkreis von einigen Zentimetern alarmiert, auf dem auch sie die schlechte Nachricht weiterverbreiten und der Bedrängten zu Hilfe eilen, bis endlich

das ganze Volk in Aufregung setzt. Doch Kaiser hat Glück. Keine aus dem Volk der Furchsaamen hatte die Depesche ihres Aussenspanners empfangen. Es herrscht Ruhe im Morast.

Kaiser zittert und noch es nun drücklich. Er war auf die Straße eines Furchsaamen Hüllwaldameisenvolkes gestossen, er roch die Spurekette, das ewige Kaudschalorienkreuz, um ihres Neugespans den Weg zu weisen, aus ihrer Rektalblase auf den Waldboden gestossen hatten. Die Friedensameise folgte dem Duft, wanderte zwei Meter weit und ruckte einige der Furchsaamen. Kaiser stand sofort still und vertraut, dass er, der jetzt selbst

noch wie eine Furchsaame, von den Fremden aufgenommen würde. In der Tat begann eine Kaudschalorien mit ihrem Hinterleib sitzen zu wackeln und zu schaukeln, Kaiser erinnerte sich an die Überwachung seiner Kollegen Mäglich und Hülldobler, die solche Auffälligkeiten eines beschreiben hatten. Dann kam die Fremde näher, Kaiser wurde starr, sie packte ihn an seinen Kieferzangen, Kaiser blieb ruhig, sie zog ihn an

sich, drückte sich, ließ ihn nicht mehr los, Kaiser drückte sich mit ihr, er klapperte seinen Hinterleib, wie vor Jahren bei Mäglich und Hülldobler grinsen, nach unten, legte die sechs Beine eng an sich und wurde so von einer *Solenopsis feuca* langgetragen. Hinter ihm folgten Ameisen, die Ameisen trugen. Als Kaiser dies sah, empfand er Glück, denn nun war er eine von ihnen.

Enlich erreicht der Umzug eine Berke, deren Blätter von Pflanzenläusen besetzt waren. Kaiser wusste: Solche Läuse ernähren der Pflanze Nahrungsaft. Dieser Saft jedoch enthält zu viel Zucker, als dass die Sauger ihn vollständig verwerten können,

denn Ausscheidung also, der sogenannte Honigtau, an sehr süßen und Ameisen lieben Süßes mehr als alles Fieschlaube. So wackelte sich bald eine Furchsaame nach der andern hinter eine Blätter, die, in gleicher Erwartung der hungrigen Tiere, ihren Rüsseln hoch aufgerichtet hielt. Die Ameisen klopfen ihren Fühler, dann die Vorderfüße darauf, sie beginnen die Läuse zu melken und trinken vom süßen Saft.



Die Arbeiterin

Sie ist unfurchbar und fleissig; putzt, pflegt, streicht, raubt.

Die Grosse Rote Waldameise

Kuzer, von diesem Anblick seiner erbaut, sass ohne Appetit auf einem Zweig, und je länger er seinen Freunden beim Mahle zusah, desto glücklicher erschien ihm seine Schicksalung als *Dorameomyces parisi*. Denn war er den geliebten Tieren je näher gewesen? War überhaupt die Schöpfung irgendwo vollkommener als in diesem Birkenhain? Hier beschenkten unscheinbare Blattläuse ein Ameisenvolk Jahr für Jahr mit hunderten Liern Zuckermehl. Und diese, gleichsam zur Anerkennung, beschützten die Läuse vor mordischen Marienkäfern und heuschreckenhaften Schlupfwespen, ja, sie stellten zu diesem Zwecke Wächterinnen in die Nähe, um die Läuse vor Raub und Mord zu schützen. Manche der heimischen Waldameisen, Teil Kuzer ein, bauen über ihren Blattläuseherden eigentümliche Ställe aus Erde, Holzmehl und Speichel, dazu das Gezeir selbst vor den Lausen des Wetztes bewahrt ist, ein wahrhaft symbiotisches Verhalten. Kuzer war hochgrasim.

Schliesslich liessen die Melkerinnen von ihrem Vath und traten den Rückweg an. Manchmal begegneten sie einer Samenlerin, die Blausenkester heimwärts trug, oder einigen Jagdmännern, die im Ruckel Schnecken, Würmer und Spinnen nachsetzten. So zog die Schar, mit Homigau vollgestopft, über die führende Strasse, Kuzer war, wie der Fachmann sagt, von den Furchosamen adaptiert worden, der Weg war lang.

Pötzlich bebte die Erde, ein Tennasplen war vom Himmel gefallen, Erde grüht in Bewegung und begrub dreissig Ameisen. Glückliche, die ohne Schaden geblieben waren, spritzten sofort zum Alarm, ungeschätzte Furchosame eilten herbei und scharrten auf sechs Beinen, bis die Verschwundenen frei waren.

Dann zog die Kolonne weiter durch den Feins. Später grüht abermals eine Blattläusemelkerin unter dicken Saas, doch niemand stand da bei, und Kuzer erinnerte sich an Kollegs Märki, der bei südamerikanischen Blauschneckenwespen einer gesehen hatte, wie verschauerte Arbeiterinnen von übergrühten nur dann ausgegraben werden, wenn sie in grosser Zahl ins Elend rutschten. Kuzer schau dies sehr sinnvoll, weil der Aufwand des Volkes, ein einzelnes Mitglied aus dem Dreck zu holen, in keinem Verhältnis zum Vornel steht, den dieses Glied der Gemeinhit bereitet.

Schliesslich endete die Strasse vor einem grossen Stein, Wächterinnen standen davor und prüften mit ihrem Fühlern, ob die Homigkeltern rochen, wie man zu reichen hat in die-



Die Begattung

Nach der Hochzeit verliert das Weibchen die Flügel, wird eine Königin.

arm Saar der Furchosamen. Die Friedensameise liess nicht auf und sass in einem Gang, der senkrecht in die Erde führt, rundum, wie bei den Bspewespen der Menschen, zweigen kleinere Stollen ab. Es war dunkel, Kuzer sah nichts, er such sich vorwärts, und je tiefer er in die Erde drang, wohl sechzig oder siebzig Zentimeter weit, desto klarer spürte er einen eigenartigen Geruch, der das ganze Nest erfüllte, das Pheromon der Königin. Dieser Duft, wusste Kuzer, ist das eigentliche Regierungsprogramm, er verbreitet die Nachricht, ob die Königin Hungerleidet, ob sie erkrankt oder Eier legt, und je nach Anergie verhalten sich die Heuscharen der unfruchtbaren Arbeiterinnen.

Kuzer, auf der Suche nach der Dynamen, sang immer tiefer. Er sah Brutpflügerinnen, die Larven und Puppen trugen, um sie in Gänge zu bringen, die für ein Heranzwachen der Nachzucht geordnet sind, 23 bis 29 Grad warm. Er sah Neststränge, die Spinnweben und Larvenhäute in eine abgeleitete Kammer schlüpfen. Er entdeckte Scuzzenlegrinnen, die eine see Blattwanze in Stücke bissen. Andere putzten sich gegenseitig, und ständig kamen Warmesigertinnen ins Nest, die sich im Freien grunzte baten und nun durchs System krochen, um, gleichsam als wandelnde Öfen, ihre Hitze zu teilen. In einem Stollen fand Kuzer vollgrünende Arbeiterinnen, sogenannten Speikher-

tere, deren Kopfinhalt als Vorrat dienen würde, wenn der Saas eine in Not grüht. Denn die Nahrung der Ameisen lagert, bevor sie jeder einzelnen zur persönlichen Verdauung gerichte, im sogenannten Kropf, auch sozialischer Magen genannt, aus dem heraus das Einzelverleib wieder hochgrwürgt und an andere Ameisen abgeritten wird.

Endlich kam Kuzer in eine Nöhle, es war schwarz. In der Mese kauerte gross die Königin, Arbeiterinnen trugen frische Eier fern, andere kauerten, weil die Wund wohl hungrig war, einen Saft hoch, und die Dicke frass davon. Sie stand ruhig und trag und bewegte sich kaum. Kuzer beobachtete lang, er zitterte vor Glück. Was hatte bei so viel Inzimität wohl Kollegs Appel gesagt? Appel war im August 1901 eine Königin der Schwarzen Gansameisen in die Hände gefallen, die er dann während 28 Jahren und 9 Monaten derart liebevoll gelangweilt, dass er, nachdem sie im April 1930 vom Tode erkrankt worden war, niederschrieb: «Ein so erstaunlich hohes Alter ist bisher für ein Insekt nicht bekannt geworden. Ich habe diese Königin sehr, sehr geliebt».

Die Tage vergingen, die Verwaltung des Altem- und Pflügerheimes Neuwies zu Uster las die Polizei diktiert, geeignete Massnahmen zu treffen, um über den Verleib des grünen Ameisenforschers Klarheit zu erlangen, denn wie die Dinge lagen, spürtes, konnte ein Verbrechen nicht ausgeschlossen werden. Kuzer wand in der Nähe der Königin, wirkte mit seinen Fühlern, die klar frass ohne Unzerbruch. Hier und da, weil hungrig geworden, besuchte auch Kuzer eine Blattläusemelkerin, die in die Kammer trat, um ihre königliche Mutter und deren Pflügerinnen mit frischem Homigau zu versorgen, um Nahrung an. Er sprach die seine Ameisen um den Mund, bis sie die Saasigkeit aus dem Kropf brach, auf ihrer Unzerrippe schob und Kuzer aberliess, der die Mixer aus Fröhese und Glukose, bestehend aus 22 Aminosäuren, genusslich aulog.

So ruhig war der Alltag im Ameisenkast. Das einzige fruchtbare Weibchen, die Königin, legte Ei um Ei, fast 300 am Tag, 50 000 im Jahr, die meisten waren befruchtet, andere nicht. Aus den befruchteten Eiern wurden Weibchen werden, aus den unbefruchteten hingegren Männchen. Von den Weibchen aber wären die meisten Stäbe und flügellose Arbeiterinnen, allerdings zu keiner Fortpflanzung fähig, ein Kastensystem im Ameisenkast. Die fruchtbaren Weibchen hingegren würden über eine Flügel besitzen und eines Tages in solten Schwarm zum Hochzeitsflug abfliehen, um

Heinrich Kuzer war ein Schüler des berühmten Ameisenforschers August Fovrl. Er lebte von 1898 bis 1990 in Flawil und in Zürich. Von Beruf war er Apotheker.



sich von einem Männchen umklammern zu lassen, damit sie endlich selber Königinnen werden, die Flügel von sich werfen, ein eigenes Volk begründen und ein Leben lang schmerz vom Übermass der Spermien, die sie sich ihrer Begattung im *teropicalium arvensis*, der Samenblase, mit sich tragen. (Die Männchen, nebenbei, wurden bald nach dem Vollzug ihres einzigen Aktes verenden. Ameisenstaaten sind weitgehend Weibchensache.)

Am siebten Tag geschah Ungewöhnliches. Plötzlich war Aufregung im Volk. Kuster noch einen neuen Duft. Die Arbeiter, die ihre Königin bis anhin so aufmerksam gewahrt und geliebt hatten, hielten im Fläus inne, der Duft wurde immer stärker, und auf einmal stand im Bruchsel ein unbekanntes junges Weibchen ohne Flügel. Kuster erschrak zuerst, drückte sich an die Wand, dann, als die Furchsamen begannen, die Fremde mit Eifer abzulecken, erkannte er, dass eine frisch begonnene Königin der Grossen Roten Waldameisen ins Volk der Furchsamen Hüllwaldameisen eingeschlichen war, um hier einen eigenen Staat zu gründen. Denn es ist, wie bei so vielen Ameisenarten, eine Eigenheit auch der europäischen *Formica rufa*, sich nach vollendeter Hochzeit auf den Weg zu machen, um bei sogenannten Hüllameisen ins gemachte Nest zu dringen und sich von ihnen bedienen zu lassen. Dieses Verhalten jedoch geläufiger jede Königin an Leib und Leben. Tragt sie in fremdes Territorium, wird sie angegriffen, Vogel und Echem lauern überall, Kuster erinnerte sich an eine Unterredung von Kollega Gösswald aus Würzburg, der schätzte, dass von 5000 begonnene Weibchen der Roten Waldameise nur eines je dazu kam, Königin eines Volkes zu werden.

Kuster beläste. Er ahnte, was nun geschah, was geschehen musste in diesem Staat, der Juniempaar Wasmann hatte es 1909 in Freiburg erstmals beschrieben. Die Große Rote rannte zur Königin der Furchsamen, packte sie mit ihren Zangen und zwang sie auf den Rücken, die Furchsamen schlug mit den Fühlern, doch zu spät, die junge Rote biss zu und trennte der dicken Ährn den Kopf vom Rumpf. Kuster war begeistert, welche eindrückliche Fall von temporärem sozialparasitären Verhalten zwischen *Formica rufa* und *Serviformica fusca*. Und beinahe bedauernd er, der Forscher, dass er nicht in den Gangen der Schwarzbäume Wegameisen steckte, die ihre eigene Königin zu erwidern pflegen, sobald eine andere von der Art *Lasius subraus* Entzug hält. Doch Kuster war auch so frohen Mutes. Er trommelte einer Bläulau-

melkerin auf Maul und geschmigte sich, zur Feier des Anlass, ein Tröpfchen Honigtau.

So ging der Sommer ins Land, es wurde Herbst, die Raumpflegerinnen hatten die eine Königin zum Abfall geworden, die Große Rote, die nun an ihrer Stelle hockte, legte Eier. Die Furchsamen putzten die Larven und die Puppen, aus denen noch



Der Transport
Eine Arbeiterin
der Kleinen Roten
Waldameisen trägt ihre
Gefährtin.

Grosse Rote Waldameisen schlüpfen. Ein gemachtes Volk war herangewachsen, doch von den Furchsamen wurden immer weniger, und im Akten- und Pflegeheim Neuwies zu Ulter hat die Direktorin, das spurlose Verschwinden des Ameisenforschers Heinrich Kuster wiewohl ein der angemessenen Verschwiegenheit zu behandeln.

Im November trugen Tauschschonnen Erde in den Gang, der am Licht führt, das Volk der Furchsamen, das sich eine Königin von der Grossen Rote genommen hatte und nun mit deren Nachkommen friedlich bestaunen war, zog sich tief in den Boden zurück und fiel in einen Winterschlaf. Ende Monat rief das Schweizer Fernsehen seine Kundschaffler endlich auf, nach einem gewissen Kater Ausschau zu halten, und man im Waldesgrundlag mit Friedchensame.

Der Frühling brachte die Wärme zurück, die Sonne schien auf den Stein, unter dem das Nest der Furchsamen in die Erde führt. Einige Enten, bereits zu neuem Leben erwacht, stiegen in die Tiefe, nahmen sich wohl Gespäten zwi-

schen die Zangen und rugen sie nach oben, damit auch sie von der Wärme teilhaben. Dann schamen sie den Weg am Licht frei, und selbst der Königin gelief, sich während einiger Tage unter die Sonne zu legen. Schliesslich hing sie wieder in den Untergrund, die Ei-, die Junglarven-, die Metallen-, die Aklarven- und die Puppenkammern füllten sich, alle im Staat waren arbeitsam. Kuster schmerzten die Komplexaugen, als er nach dem langen Winter zum ersten Mal ins Freie trat.

Seine Maibach das Eindäus Plötzlich – es geschah am die Mittagzeit, und keine Kundschafflerin hatte je davon eine Meldung vorströmt – plötzlich kamen Verbände von Blauen Raubameisen anmarschieren. Ihre Hinterleiber waren schwarz wie die Nacht, um die Mäuler klafften Kerben, die Fremden stürmten ins Nest, immer tiefer, die Furchsamen webten sich kaum, und ihre Nasenorgane von der Sonne der Grossen Roten, die zur Gegenwehr anhuben, wurden schnell gelassen und mit giftiger Ameisensäure vollgepumpt.

Kuster, der eben von einem Besuch bei der Bläulauherde zurückgekehrt und nun im Begriff war, Honigtau hochzuwürgen, um ihn an seine Liebes zu verschicken, überfiel grosse Angst. Die unsachte Wirkung von HCOOH auf das Tracheensystem und die inneren Ameisenorgane war ihm wohlbekannt, er wollte nicht sterben, er wollte sich im So geschick, dass die Blauen Rauber rasch die Kammern erreichen und Puppen ergreifen, Hunderte an der Zahl, um sie, gleichsam als Sklavenbabys, in ihr Nest zu einführen. Da schoss es Kuster in seiner Bedrangnis durch den Kopf, dass er bei Kollega Gösswald eine gelassen habe, dieser habe 1979 im Kollatorforst bei Kitzingen, Bayern, Dinge erlebt, die man bisher in gewissen Krisen für unmöglich hielt, dass nämlich die Blauen auf ihrer Verteidigerin nicht nur Puppen, sondern selbst erwachsene Ameisen raubten.

Das war Kusters Chance.
Er rannte sich auf, trat hinter einem Käsel hervor, schlug einer Blauen, die des Weges kam, die Föhler in die Sonne, nicht brutal, nicht zaudernd, immer bereit, sich zurückzuziehen, wenn der Versuch misslang. Er hoffte, sie packe ihn mit ihrem Mandibeln und ergriffe ihn, als letzten Sklaven, hinweg von eigene Nest – zugegeben, es war ihm bei den Furchsamen in letzter Zeit etwas langweilig geworden. Die Blauen blieb stehen, sie zögerte, und – Kuster stockte vor Erregung die Duftmische Drüse – sie riss den Flügel hoch, Kuster legte die Seite an, machte sich rief, und so liess er sich weihen, der Weg war sechzig Meter weit.

Als gewichtigstes Werk der Ameisenkunde gilt derzeit das Buch der Zoologen Edward O. Wilson und Bert Hölldobler, «The Ants». Wilson und Hölldobler, beide Harvard-Professoren, haben auf 700 Seiten systematisiert und analysiert. «The Ants» erschien 1990 im Springer-Verlag.

Am Waldrand war ein Haufen aus Tannennadeln, Zweigen und Blättern, das Sommerlager der Blutzosen. Räuber um Räuber trug seine Beute, die Puppen, ins Nest. Die Friedensameise hing an den vorläufigen Beinen einer Soldatin. Diese liess ihn, als man in die Lächer trat, auf den Boden gleiten, und Kutter wusste, dass sein Dasein fortan ein säkularistisches sein würde, im Staat der *Rajaplemica angipera* so lange geblüht, als er und alle andern Erdlebewesen, die bald aus ihren Puppenkokons steigen würden, im Haushalt des fremden Volkes mitchellen, putzen, fressen, ficken.

So war es. Tag für Tag. Zwar ahnte Kutter, dass die Blutzosen sehr wohl lählig waren, ohne Sklaven auszukommen, doch sobald die Zahl ihrer Bodennestler wieder kleiner wurde – weil der tödlichen Gefahren für Ameisen gar viele sind –, brachten sie zu neuen Streichen auf und kehrten mit Isachen Puppen zurück. Kutter erinnerte sich an einen Vortrag, den er im November 1960 vor der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich gehalten hatte. Damals erzählte er von einem Blutzosen Raubervolk, das bei Bonn im Karstwald während vieler Jahre, jeweils im Juli, auszog und die Staaten von Furchlosamer Hilfswaldameisen plünderte, deren Königin diese und grügelich Fährten unternahm, die hundertseitig Meyer und mehrere Stunden weit führten.

Kutter wurde schlussendlich ein Lasterträger. Er schloss die Kuppel des Nests um, schlüpfte und zerteilte ununterwegs irakische Nadeln und Holzchen ins Innere, trug frische nach aussen, um lästigen Schimmelpilzen keine Grundlage zu lassen. Kollege Kloß hatte vor 32 Jahren, in eindeutiger höherer Absicht, ein Nest der Kleinen Rorn Waldameisen mit blauer Farbe besprüht, und Tage darauf war davon nichts mehr zu sehen gewesen. Dann hatte er zu Gelb, und als auch dieser Ton wieder verschwunden war, zu Rot geprüllt. Nach vier Wochen kamen der Reihe nach die verschiedenfarbigen Trüchchen wieder ans Licht, und Kloß behauptete dem Bewein, dass im Staat der Ameisen keine Nadel länger auf der Erde blühte.

Eines Tages sorg Kutter in tiefer Gewalt und entdeckte eine grosse Zahl von Käfern, die ungestört durch die Stollen krochen. Kutter wusste Bescheid. Dieses Geschmeiss von der Art *Lamachus strumosa* ist ein verdorbenes Pack. Mit Vorliebe schmökeln sie sich bei den Blutzosen Raubameisen ein, lassen sich von ihnen und deren Sklaven auslachen, freissen gar von der fremden Brut und bissen, die mit ihr Fressel ungestört blühte, den Eimen

einen Drüsenhalt zum Trank an, den diese gering zu sich nehmen. Nur: Dieser Saft, wenn Kutter nicht irrt, ist berauschend. Einige Forscherkollegen liessen gar von Alkoholismus und Opiumsucht geschrieben. Und tatsächlich sah Kutter, als er in eine Kammer trat, eine Meise Käfer genusslich über Ameisenlarven schlüpfen. Die Brutpflegerinnen liessen die Kinderfresser pflichtvergessen gewähren, leber nachden sie von der golden Droge, die den Mörder aus dem Rücken quoll.

Deshalb kam es, wie es kommen musste. Die Blutzosen Raubameisen liessen ihr Land bald korrumpieren, Sklaven waren Mangelware, sie selber liessen, vom Eudien der hinterlassigen Käfer ständig in einen Rausch ge-



Der Mord

Eine Amazonenameise durchbohrt den Kopf einer Hilfswaldameise.

brachte, ihre Nachzucht im Stock, ein Staat in der Krise. Kutter schwandte.

Nur einmal hatte die Friedensameise von der Bestimmung der Käfer genommen, gleichsam zur Degustation, und der Stoff war ihr wertig in Caput und Thorax gefahren, doch dann liess sich Kutter an seinen berühmten Lehrer August Förel gehalten, der 1886, als er Direktor der Zürcher Irrenanstalt Burghölzli war, eine Albinosenbewegung ins Leben rief.

Es war ein heisser Tag im Juli 1991. Die Luft bimmerte am Waldesrand. Vom solzra Volk der Blutzosen Raubameisen war eine besoffene Kummerschlar geblüht, Kutter wurde von elf Monaten vermisst. Er stand auf einem Halm und genoss die Sonne. Wie sollte es weitergehen in seinem Hautfüglertleben? Dann krachte es. In grünen Reihen brachen Amazonenmotten aus

dem Laub, ihre langen und schmale Zangen waren weit geöffnet, Kutter dachte an Sichel und Schwert, er fuhr zusammen, die Angreifer stürmten näher, Blutzose, Grosse Rose und Furchlosame verweigerten alliert das Land, die Säbel der Amazonen bohren sich durch Leib, schnitten Beine, Fühler, Kopfe weg, ein Durcheinanderhauhen. Panik ging um, die Amazonen eroberten das Nest und die Brut, sie spritzten ein Pheromon in die Gänge, den sogenannten Propagandastoff, der die Überfallenen erklerte und die Angreifer ermunterte. Das dauerte zwei Minuten, die Friedensameise stand weit abseits, *Durumomyrma jaca*, dann war alles vorbei.

Vor 22 Jahren liess Heinrich Kutter im Neujahrblatt der Naturforschenden Gesellschaft von Zürich die Kriegskunst der Amazonen noch bewundern, doch jetzt, selber im Krieg, war ihm jeder zoologische Feinsinn vergangen. Oder liess er sich freiwillig den Amazonen anschliessen sollen, diesen kräftigen Kruppeln aus der Gattung *Polyergus*, die nicht einmal in der Lage sind, sich selber zu ernähren, weil ihr Beseck nur zum Krieg taugt? Hatte er mit diesen permanenten Sozialparasiten gehen sollen, die in ihrem Nest nichts annehmen, nichts helfen, nur sich kranken und putzen, bis sie absterben, vom Meuchelrieb befallen, zum Stroh aussuchen? Hatte Kutter, zwecks Erforschung, sich zu diesen verwöhnten Sklaventrägern gesellen sollen, die, eine fleissige Tolerierung ausgenommen, zu primitiver Schließverriegelung nicht fähig sind und sich deshalb, kraft ihrer waffen-technischen Überlegenheit, einen Staat liessen, in dem es auf eine Amazone fünf geklaute Sklaven trifft? Und überhaupt: Als Ameise auf sechs Beinen zu leben war etwas anderes, als auf zwei Beinen Ameisen zu sammeln.

Kutter küsterte vom Gras und ging, Seidher lebt von ihm jedes Pheromon.

So seltsam träumte mir, als ich über Ameisen schrieb. Im wirkliche Leben zurückgeworfen, bekennte ich, dass der Apotheker und Ameisenforscher Heinrich Kutter, geboren am 22. September 1899 im Pfarrhaus von Virets am Dolomiet, in den Morgenstunden des 23. Juli 1990 im Albin- und Pflegerheim Neumies zu Uster friedlich emschlief. Er wurde mit meinem Traum verortet. Ich gestehe auch, dass Kutters Ermüdung, die er, als jener der Weltkrieg zu Ende war, Friedensameise zählte, etwas vom Disziplin ist, was in Emmanasar über europäische Erde kreucht. So ermunterten die, die mir schonen Namen viel versprochen, seit jener am meisten.

FOTOMONTAGE: H. KUTTER

LAUDATIO

für die Arbeit "Schlacht im Vorgarten" von Erwin Koch, erschienen in "Das Magazin" vom 19./20. April 1991.

Erwin Koch berichtet aus dem Ameisennilieu aus der Sicht des greisen Schweizer Ameisenforschers Heinrich Kutter, den ein Zauber zur Ameise hat werden lassen. Kutter verschwindet am 23. Juli 1990 aus dem Altersheim und erlebt fortan mit 6000 Sinneszellen und sechsfacher Beinarbeit, was er sein Leben lang mit leidenschaftlicher Akribie erforscht hat: Diese Insekten aus der Ordnung der Hautflügler sind dem Menschen in vielem ähnlich, sie bauen Strassen, Wohnungen und Ställe für ihr Vieh, die Blattläuse, sie halten sich Untergebene, sie führen Krieg und sie sind fleissig, solange sie eben können. Bis sich das Rätsel um das Untertauchen des Heinrich Kutter (1886-1990), der Apotheker, ein Schüler von August Forel und der Entdecker der *Doronomyrmex pacis*, der Friedensameise gewesen war, bevor sich also sein Verschwinden zum Schluss aufklärt, banal eigentlich, der Autor hat geträumt, hat man viele hochinteressante Emsen-Details erfahren, ohne Langeweile und nachlassende Aufmerksamkeit, denn das ist nicht nur informativ, sondern erst noch witzig, brillant komprimiert, kurz ein Lesevergnügen.

Esther Scheidegger

DER ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS 1992

wird

KERN PATRIK LANDOLT

für seinen Artikel

WIE KOMMEN DIE BEATLES INS BÜRO?

erschienen in der Wochenzeitung Nr. 1/2 vom 11. Januar 1991

verliehen.

Zürich, 15. Mai 1992

DIE JURY

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Alfred A. Hässler

(Dr. h.c. Alfred A. Hässler)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

Sprache der Arbeiter keine „elitäre“ Sprache – „Kulturpolitik“? Der Kulturpolitik-Bericht enthält eine Reihe von Empfehlungen, die sich auf die kulturelle Arbeit im Unternehmen beziehen. Es geht um die Förderung der kulturellen Arbeit im Unternehmen, um die Förderung der kulturellen Arbeit im Unternehmen, um die Förderung der kulturellen Arbeit im Unternehmen.

Witzspiegel und Karicaturspiegel

Die Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Ich habe mich sehr interessiert für die Kunst der Karikatur. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Ein Bausatz aus vergangener Zeit

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.



»H.A. MCCART«



»DON CAIRRY«

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Das ist Bauen!

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.



»SEX PIETUS«

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.



»PAUL HUFER«

Büro sehen: Kunst im Bau. Überall Kunst.

Den grauen Arbeitsplatz bunt machen

Somit der Arbeitsplatz nicht mehr so grau aussieht, haben Künstler Kunst und bunte Gegenstände in die Büros der Leser und Lesinnen, und die Angehörigen werden freigelegt.

Von Gerdhard Hagemann

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

Die Kunst der Karikatur ist ein unverzichtbares Element der Kunst. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen. Sie ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit, das die Menschen dazu bringt, ihre Welt neu zu sehen.

LAUDATIO

für die Arbeit "Wie kommen die Beatles ins Büro?" von Patrik Landolt, erschienen in der Wochenzeitung Nr. 1/2, 1991.

Patrik Landolt untersucht in seinem Beitrag den Lärm im Grossraumbüro. Er kommt zu der erstaunlichen Erkenntnis, dass es der mitmenschliche Lärmpegel ist, Gespräche, Telefonate, Gesprächsfetzen von Sitzungen, die mehr stören als Maschinenlärm, es sei denn, man befinde sich am Rand einer rasenden Autobahn oder dröhnender Dezibel einer Baustelle. Die akustische Enge geht auf die Nerven. Interessant ist auch die Feststellung, dass es eine Hierarchie der Lärmempfindlichkeit gibt, entsprechend der in Betrieb eingenommenen Position; auch alt leidet mehr als jung. Wo es Grossraumbüros gibt, da braucht es die Klimaanlage. Auch diese erzeugt einen Lärmpegel, doch kann man diesen als neutralisierendes Uebergeräusch einsetzen. Aber Sound-Conditioning kann mehr. Büroakustik ist zu einem florierenden Geschäft geworden. An dem mit sorgfältig recherchierten Daten und Erkundungen vor Ort in Banken, Versicherungen, Unternehmungen untermauerten Text ist allein der Titel irreführend: denn die Beatles kamen eben nicht bis in das schweizerische Grossraumbüro. "Muzak" - die Firma, die in den USA den breiigen Soundteppich erfand, der dort vom Büro über den Lift bis in die Toilette die Ohren unspült - fand bei uns kaum Anklang. Allerdings: wie steht es mit Warenhäusern und Einkaufsmärkten? Patrik Landolt beschreibt die Massnahmen, die den Bürolärm zu einer einnebnenden Schalldämpfung vermischen und vor allem die intime Stimmenstörung auflösen. Hoffnungsvoll meint er, dass das Grossraumbüro als Kind aus der prosperierenden Endzeit des 20. Jahrhunderts bereits überholt sei. Seine Effizienz wird in Frage gestellt. Das uns alle betreffende Problem akustischer Umweltverschmutzung hat Patrik Landolt anschaulich aufgereizt, hat seine Kritik - die eine Kritik an der Konditionierung in der Arbeitswelt ist - durch Witz versüsst. Die Botschaft kommt an, was trockene Information sein könnte hat das Fleisch guten Journalismus.

Margit Weinberg Staber

DER ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS 1992

wird

FRAU MIX WEISS
FRAU NADIA BINDELLA

für ihren Artikel

Annäherungen an einen Anderssprachigen:
GIORGIO ORELLI, LYRIKER

erschienen in der NZZ-Wochenendbeilage vom 25./26. Mai 1991

verliehen.

Zürich, 15. Mai 1992

DIE JURY

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Alfred A. Näsler

(Dr. h.c. Alfred A. Näsler)

Adolf Muschg

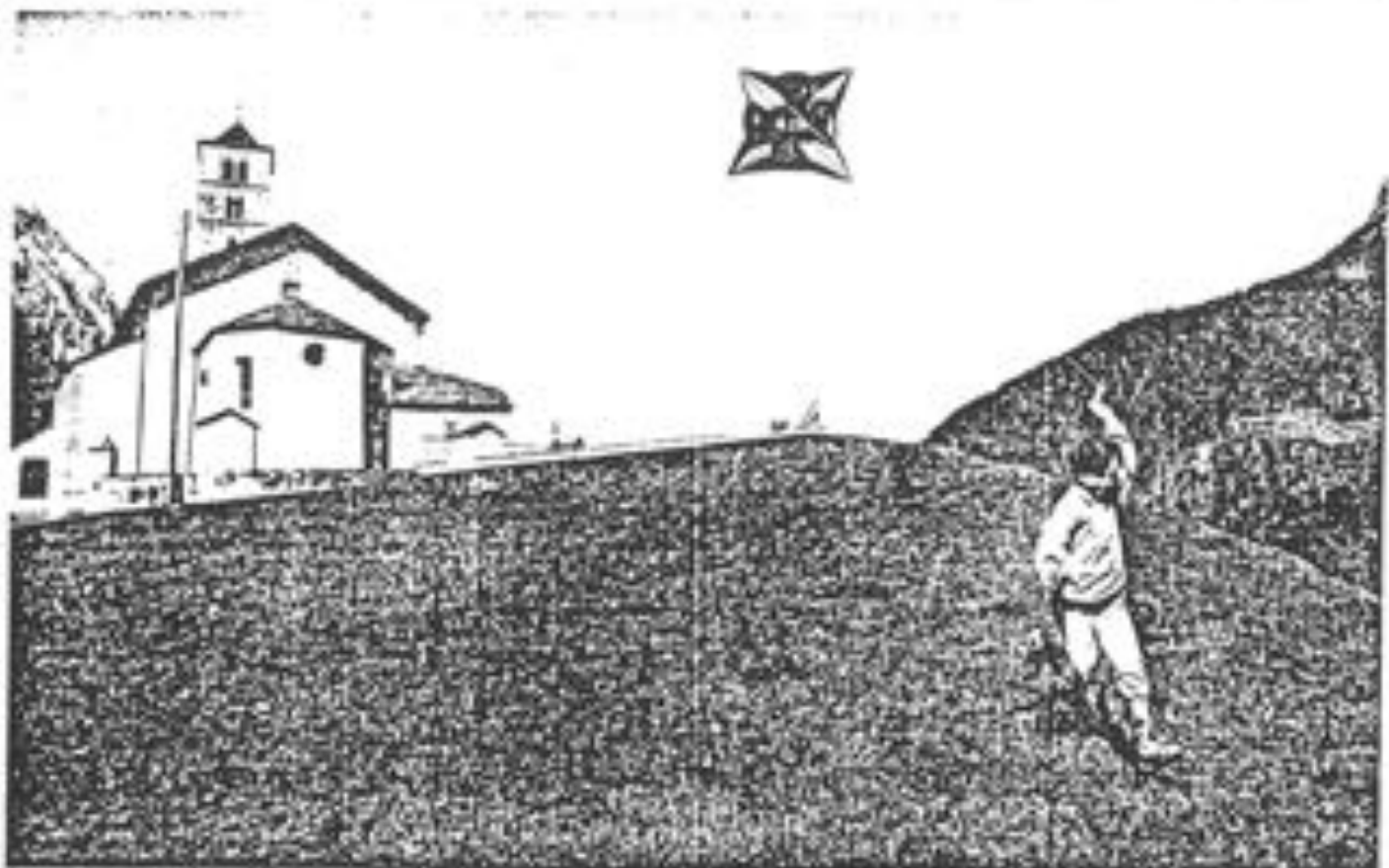
(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)



Die erste Abkantung von Peter Gammels bei Pöschel, die sich nicht als eine Fiktion und die Öffnung nach Süden. Auch konnte sich niemand vorstellen, sondern taucht und so das Bild.

Annäherungen an einen Anderssprachigen: Giorgio Orelli, Lyriker

Von Max Wenz (Text) und Heide Biedlich (Bild)



Zehn Jahre vor dem Erscheinen des Buches *Die Sprache der Menschen* (1964) hat sich Giorgio Orelli durch wichtige Begründungen, wie von Carlo Ginzburg, Friedrich Schlegel, an den literarischen und kulturellen Kontexten der Sprache, die er in seinen Werken verwendet, auf eine Weise, die für die deutsche Literaturgeschichte von Bedeutung ist. In der Folgezeit hat er sich mit der Sprache der Menschen auseinandergesetzt und hat sie in seiner Lyrik und Prosa verarbeitet. Seine Lyrik ist eine Art von 'Sprache der Menschen', die er in seinen Werken verwendet. Seine Lyrik ist eine Art von 'Sprache der Menschen', die er in seinen Werken verwendet.

Seine Lyrik ist eine Art von 'Sprache der Menschen', die er in seinen Werken verwendet. Seine Lyrik ist eine Art von 'Sprache der Menschen', die er in seinen Werken verwendet. Seine Lyrik ist eine Art von 'Sprache der Menschen', die er in seinen Werken verwendet.

Die Sprache der Menschen (Die Sprache der Menschen) ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt. Die Sprache der Menschen ist ein Buch von Giorgio Orelli, das die Sprache der Menschen in der Sprache der Menschen darstellt.

Du bist gelobt, viele Jahre kein Meeressand, gross, höher denn die Wasser... (Text continues with a poem or story)

Bellina, die Kameraden, Giorgio Orelli... (Text continues with a narrative)

«Das ist eine heilige Sache, es soll dir erlauben... (Text continues with a dialogue)

Bellina, auf halbem Weg zwischen Gottard und Meiland... (Text continues with a narrative)



Giorgio Orelli im neuen Gasse Meind in der Landschaft von Bellina, am Fuss des Rigi, die von Albin... (Caption text)



Der Weinberg in Bellina, wo Orelli die... (Caption text)

«Apricot und Prunzen, durch die neue Luft und frische... (Text continues with a narrative)

«Grossen, das eine kleine Lichtschiffchen, und... (Text continues with a narrative)

Es ist ein... (Text continues with a narrative)

«Was ist das... (Text continues with a narrative)

Für geliebte... (Text continues with a narrative)



Der Tunnel... (Caption text)

«Le... (Text continues with a narrative)

«Wir werden... (Text continues with a narrative)

und viele... (Text continues with a narrative)

«Die... (Text continues with a narrative)

Der... (Text continues with a narrative)

«In... (Text continues with a narrative)

«Es... (Text continues with a narrative)

L A U D A T I O

für die Arbeit "Annäherungen an einen Anderssprachigen: GIORGIO ORELLI, LYRIKER", von Mix Weiss und Nadia Bindella, erschienen in der NEZ-Wochenendbeilage vom 25./26. Mai 1991.

"Annäherungen an einen Anderssprachigen: Giorgio Orelli, Lyriker" - "Annäherung"; das Wort steht für die schwierige Arbeit, einen Menschen, sein Werk und seinen Lebensort zu erfassen. "Annäherung" heisst: einen Weg gehen, von mir zu einem andern. Mix Weiss tut es in zweifachem Sinn. Sie fährt zum andern, und sie denkt nach über ihn. Daraus ergibt sich auf das natürlichste eine ruhig dokumentierte, eine doppelte Auskunft: ein Mensch macht eine Landschaft deutlich, eine Landschaft verdeutlicht einen Menschen - der Mann, der Dichter Giorgio Orelli, macht seinen Lebensort, das Tessin, deutlich; das Tessin verdeutlicht den Mann, den Dichter Giorgio Orelli. Das ergebe sich "natürlich"? Dieser Eindruck hat seinen Grund in der von feinem Takt kontrollierten Aufmerksamkeit und in der grossen, aber verhalten eingesetzten Kennerschaft, mit denen Mix Weiss ihren Vorsatz einlöst. Eben "Annäherung"; nichts von Vereinnahmen. In dieser Atmosphäre der Diskretion - und das heisst auch: im Offenlassen - kommt die Lebens- und Schaffensordnung Giorgio Orellis zu bewegender Gegenwart. "Was wäre die Schweiz ohne das Tessin?" Eine Antwort darauf, ein Dank, innere Nachbarschaft - auch das ist im Text von Mix Weiss, begleitet von den Bildern Nadia Bindellas, zu hören. Das vielsinnige Wort mag dafür als ein Echo stehen: "Io vedo l'acqua/d'un fiume che si chiama Ticino/lo riconosco dai sassi...".

Werner Weber

DER ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS 1992

wird

FRAU REGULA HEUSSER-MARKUN

für ihren Artikel

TRAUERARBEIT UM KÖNIGSBERG

erschienen in der NZZ-Wochenendbeilage vom 29./30. Juni 1991

verliehen.

Zürich, 15. Mai 1992

DIE JURY

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Alfred A. Hässler

(Dr. h.c. Alfred A. Hässler)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

4-Kantone



Die Stadt der Königsberger Rhein, erbaut in der Mitte des 19. Jahrhunderts, zeigt die Entwicklung der Stadt im Vergleich mit der Stadt im Jahre 1871. Die Stadt ist heute ein Zentrum der Kultur und der Wissenschaft. Die Stadt ist heute ein Zentrum der Kultur und der Wissenschaft.

Druck in einer während 45 Jahren geschlossenen Stadt

Trauerarbeit um Königsberg

Von Regina Wacker-Markus (1. und 2. Bild)

«Dies werden wir befehlen zu lassen, sagt er mit feierlicher Würde, als er auf der Treppe stehen bleibt. Die Treppe führt zu dem Hof, der sich über die gesamte Länge des Hofes erstreckt. Die Treppe führt zu dem Hof, der sich über die gesamte Länge des Hofes erstreckt. Die Treppe führt zu dem Hof, der sich über die gesamte Länge des Hofes erstreckt.



Die alte Königsberger Kathedrale, erbaut im 13. Jahrhundert, ist ein Wahrzeichen der Stadt. Die Kathedrale ist ein Wahrzeichen der Stadt.

«Sagen Sie mir, Herr, ist die Zeit der Trauerarbeit nicht noch nicht über? Die Zeit der Trauerarbeit ist nicht noch nicht über. Die Zeit der Trauerarbeit ist nicht noch nicht über.

«Sagen Sie mir, Herr, ist die Zeit der Trauerarbeit nicht noch nicht über? Die Zeit der Trauerarbeit ist nicht noch nicht über. Die Zeit der Trauerarbeit ist nicht noch nicht über.

Königsberg geht heute im Zeichen der Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit.

Wieder betrachten wir die Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit.

Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit.

In Königsberg werden die Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit. Die Trauerarbeit ist ein Zeichen der Trauerarbeit.



Die West- und Nebengebäude des alten Domturmsrechts an der Limt als Skulptur aus Stein an einem steilen Felsfelsen am Ufer des Limt. Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen. Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

Der Bau des Stadtparks und eines Parkhauses der UIC gegen den Widerstand von... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.



Der Weg durch den Wald bei der Limt.

schon sind, wenig... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

In unserer Übersetzung wird ein... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.



Die alte Stadt Zürich am Limt. Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.



Die Spaltenmauer am Limt bei der Limt.

Nach der Zeit... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

Katholisch... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

geschicklich... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

schon im... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

Nach der... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

Wieder... Die West- und Nebengebäude sind im Bild zu sehen.

L A U D A T I O

für die Arbeit "Trauerarbeit um Königsberg" von Regula Heusser-Markun, erschienen in der NZZ-Wochenendbeilage vom 29./30. Juni 1991.

Trauerarbeit um Königsberg"; "Besuch in einer während 46 Jahren geschlossenen Stadt". "Selbst wer in Königsberg aufgewachsen ist, hat Mühe, sich in Kaliningrad zurechtzufinden". Sich zurechtfinden heisst hier, Erinnerunges an Gegenwärtigen, Gegenwärtiges an Erinnerunges überprüfen. Bei dieser Arbeit ergibt sich die Feststellung: "Verlässlich scheinen zunächst einzig die Wasserflächen: hier ist Kaliningrad mit Königsberg weitgehend kongruent". Natur ist so geblieben, wie sie eheden war; wenigstens "weitgehend". Die Stadt aber, der geschichtliche Raum, hat sich im Lauf der Zeit nicht nur verändert; der Zweite Weltkrieg hat die Stadt fremd gemacht; unvereinbar dasjenige, was war, mit dem, was ist - die Namen stehen dafür als Chiffren: Kaliningrad und Königsberg. Regula Heusser-Markun gelingt es, die epochale, die katastrophale Kluft zwischen dem einen und dem andern im geschichtlichen Horizont und aus aktuellem Erleben zu zeigen. Ohne Sentimentalität. Aber mit Trauer. Und diese Trauer ist nicht freischwebend; sie ist an sorgfältig erwogenen Daten festgemacht und gewinnt durch eben diese sachliche Kontrolle ihre Tiefe.

Werner Weber

DER ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS 1992

wird

HERRN HANS CAPREZ

für seinen Artikel

HORROR IM SCHLACHTHOF

erschienen in "Der schweizerische Beobachter" Nr. 18
vom 30. August 1991

verliehen.

Zürich, 15. Mai 1992

DIE JURY

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Alfred A. Häsel

(Dr. h.c. Alfred A. Häsel)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

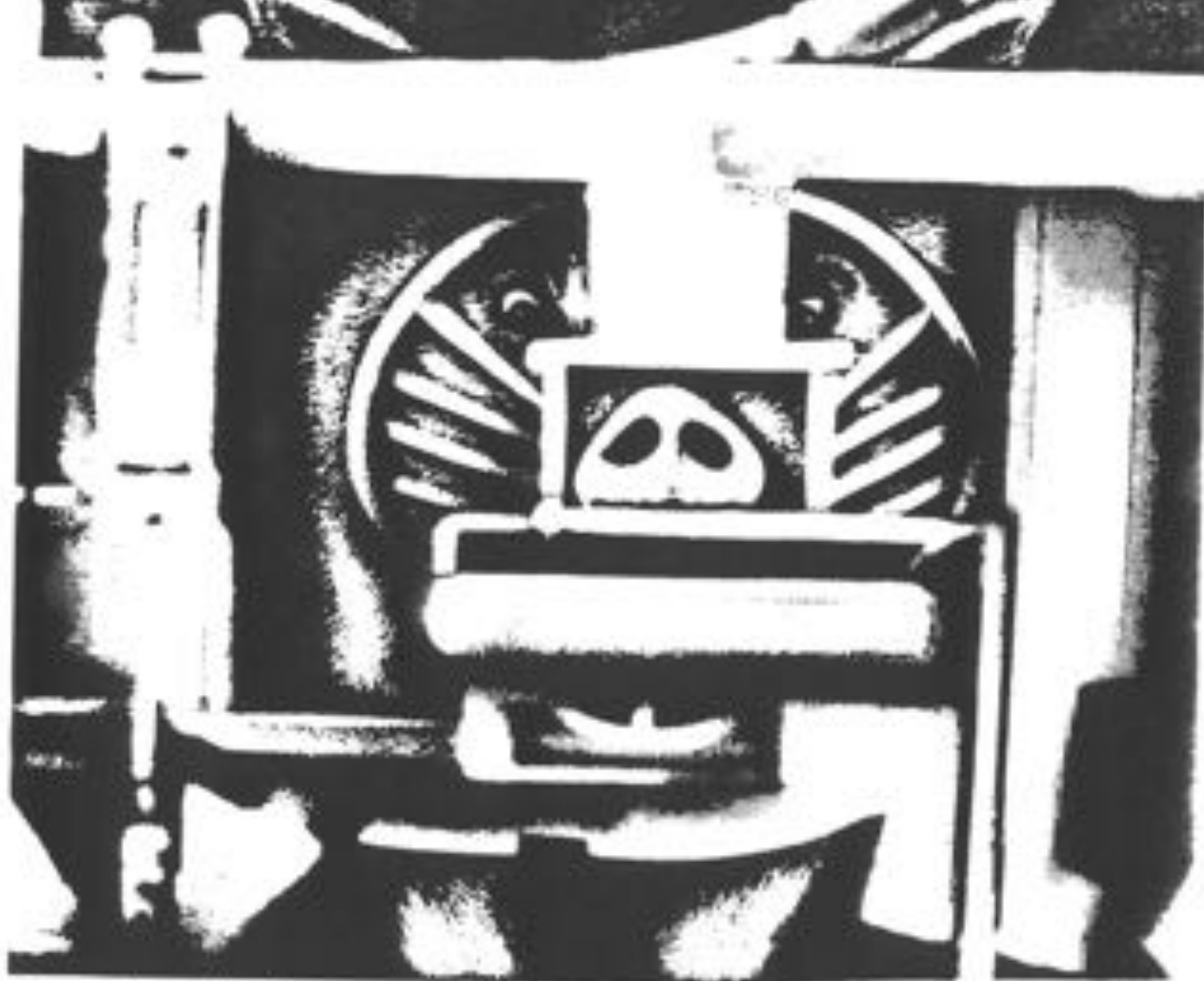
Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

der schweizerische **Beobachter**

Fleischproduktion:

Horror im Schlachthof



Sexualverbrechen:
Unsitten auf
dem Bezirksamt

Parkplätze:
Verkehrspolitik
im Schleudern

Brückenspringen:
Selbstmord
mit Happy-End

BERICHTE
UND REPORTAGEN

Brennpunkt	
Schlachthof:	
«Da ist jeder überfordert»	14
Sexualverbrechen	
«Der oder jener bleibt halt liegen»	21
City-Parking:	
Wohn mit all den Sehenswürdigkeiten	29
Bungee-Jumping:	
Reizt das Seil, dann umm	34
Betindertennis: Genügender Lohn?	39
Veräusserungen: Schwadl abgegriffen	39
Reisbüro: Schlechter Sportmann	40

MENSCH UND JUSTIZ

Mein Tour beim Schwarz-Kruch	43
Beit und Unrecht	46

KULTUR

Umzüge: Krieg als Show	48
Kabarett:	
Schoko-Bienen und Jodel-Franz	48
Tanz: Festival der Leichtigkeit	49
Édition: Schürmerli «Hörner»	50
Buchzeichen	54
Meister-Roman	54

BERATUNG

Schuldenberatung	
Rezepte «mit grosser Diskretion»	
Elektronik: Smartbook aus Dörfel	
Tagelöhner	
Nachbarn	
Kleine Sorgen, grosse Sorgen	
Wunsch und Tat	
Lebenshilfe	
Hilf dir selbst	
Geld	

KÜCHE

Einleitet Grundriss: Sonntagszopf	77
-----------------------------------	----

PORTRÄT

Krankenschwester Brigitte Ruzic	
«Kraftort Franzosen setzen»	82

RUBRIKEN

Briefe	7
Diese	11
Lehrstunde	58
Wissenswertes	60



Horror im Schlachthof

Schreckliche Szenen in Schweizer Schlachthäusern: Von den weit über vier Millionen Tieren, die Jahr für Jahr auf der Schlachtbank landen, sterben Hunderttausende einen qualvollen Tod. Statt richtig betäubt, werden sie bei lebendigem Leib abgestochen. Die Devise im Schlachthofalltag: Hopp, hopp und möglichst billig! Seite 14

Unsitten auf
dem Bezirksamt

Ein Mann vergibt sich in schwerster Weise an den Kindern seiner beiden Schwestern. Der Fall wird äusserst schnell geklärt, doch ein St. Galler Untersuchungsrichter steht auf dem Bremspedal. Mehr als ein Jahr bleibt der Fall auf seinem Park liegen. Grund: eine Protestaktion gegen den Personalmangel. Seite 21

Verkehrspolitik
im Schleudern

Immer mehr Autos und andererseits immer weniger freie Parkplätze – die Freiheit auf vier Rädern hat ihre Grenzen. Stadtverordnungen wollen

Pendlerfahrzeuge «draussen» halten und legen sich an den Agglomerationsgemeinden an. «Grossstadt», was da alles auf uns zukommt», sagen Verkehrsplaner. Ihre Prognose: Bald einmal ist das grosse Cham unaufrichtig. Seite 29

Selbstmord
mit Happy-End

Ihr Leben hängt an einem Seil: Kopf über stürzen sie sich von Brücken und Kranen. Der freie Fall aus hundert Metern Höhe hinab ins Nichts – ein Vorgeschmack aufs Sterbensüssen. Seite 34

Ende Feuer für
den Staubsauger?

1990 gibt's mehr Strom als Döse: Statt 220 Volt stehen 230 Volt zur Verfügung. Was sind die Folgen? Braucht es neue Kernkraftwerke? Oder nimmt ein schnelles Ende mit alten Toaster, Mixer und Staubsaugern? Seite 42

Horror in Schweizer Schlachthöfen

«Da ist jeder überfordert»

Stromstösse, Bolzenschüsse, Gaskammern: In Schweizer Schlachthöfen bleibt der Tierschutz vor der Tür. Unzählige Schweine und Kälber erleiden einen qualvollen Tod. Statt sauber betäubt, werden sie bei lebendigem Leib abgestochen.



Muskelkrämpfe, Knochenbrüche – manchmal bei vollem Bewusstsein: Schwein im Schlachthaus

Der Platz vor dem Eingang zur Todesstrasse ist mit Schweinen «prägtelt» voll. Viele quetschen und schreien, einige lassen vor Angst und Aufregung trüpfelnd Urin laufen, andere steigen auf den Rücken ihrer Leidensgenossen. Die empfindliche Haut der meisten Tiere ist mit hellroten Striemen und Schürfwunden übersät. Einzelne Schweine blauen an den Ohren Transportverletzungen.

Doch der Mann hinter der Abstrankung hat keine Zeit, sich um

wolke Bagatellen zu kümmern. Er treibt die Schweine nach vorne in einen engen, mit Leitschienen versehenen Gang. Ein Schwein nach dem andern muss dort hinein. Schreit ein Tier zurück, wird es mit einem Stromstoss aus einem Elektrostab in Trab gesetzt. Die getroffenen Schweine quierschen.

Die Todeskanalonen trampeln vorwärts. Dann, einige Meter weiter, folgt der grosse Schrecken. Ein Förderband – unter Fachleuten Bestrauer genannt – klemmt die Tiere

ein. Sie können nicht mehr auf eigenen Füessen stehen oder sich bewegen. Der Brustkorb wird zusammengedrückt; einzelne Tiere schreien laut auf, sind verletzt.

Am Ende des Förderbands hat das Schwein für einen Augenblick freie Sicht. Dann schliesst ein maukorbarriger grosser Behälter das Förderband. Der Kopf des Tieres verschwindet hinter dem Metallkorb. Sobald der Schweinestrußel an der Korbspitze eine Klappe berührt, fahren hinter dem Ohren des

Schwein auf beiden Seiten Elektroden aus. Ein Stromschlag schnell durch den Körper. Sekunden später schwenkt der Betäubungskorb aus, zieht das von heftigen Krämpfen geschützte Schwein aus dem Restrainer und wirft es auf einen metallenen Tisch.

Einem Tier quillt Blut aus dem Mund. Vermutlich kam es im Restrainer zu einer schweren inneren Verletzung. Das Schwein schlägt mit allen vieren aus, ist offensichtlich nicht bewusstlos.

Der Angestellte am Ausgang des Restrainers hat keinen Blick für das Drama. Sofort fixiert er das strampelnde Schwein am rechten Hinterbein. Automatisch wird der Körper in die Höhe gezogen und über ein Laufschienensystem einige Meter weiter verschoben. Dort steht ein zweiter Mann mit einem Stechmesser. Ein gerader Stich in den Hals: Das Blut schießt in dickem Strahl zu Boden. Jetzt endlich geht das Schweinleben zu Ende.

Wie viele von den im Schlachthaus täglich gestöteten 1100 Schweinen vor dem Stich wirklich nichts mehr spüren, ist ungewiss. Und für die beiden Männer an den brutalsten Stellen der Schlachtrasse ist eine Überprüfung unmöglich. Denn alle 15 Sekunden wirft der Restrainer ein Schwein auf den Tisch. Und alle 15 Sekunden muss geschoten werden. Nur wenn ein Schwein nach dem Elektroschlag wieder aufsteht, greift der «Betäuber» zur elektrischen Handzange und verpasst dem Tier einen zweiten Stromstoß.

Hopp und möglichst billig

Wissenschaftliche Studien zeigen, dass die elektrische Betäubung keineswegs sicher ist. Urs Schatzmann, Professor in der Nutztierklinik der Universität Bern: «Der Strom führt nicht selten lediglich zu Lähmungen, er verursacht Muskelkrämpfe und Knochenbrüche – manchmal sogar bei vollem Bewusstsein.»

Tierarzt Robert Wysi, der bei Schatzmann doktorierte, kam in sei-

«Installationen von Daniel Düsentrieb»: Schweine im Betäubungskorb



ner Dissertation über die elektrische Betäubung von Schlachtschweinen zu erschreckenden Ergebnissen. Um zu prüfen, ob die durch Elektrostrom getroffenen Schweine bewusstlos und schmerzlos seien, schnitt er den Tieren mit einem Messer in die Haut. Nach einem 75-Volt-Schlag reagierten 40 Prozent der Schweine auf diesen Schmerzreiz. Sie waren also nicht betäubt.

Auch unter einer Spannung von 220, 260 und 320 Volt zeigte jedes achte Tier klare Schmerzreaktionen. Mit anderen Worten: Von den 3,5 Millionen jährlich geschlachteten Schweinen werden Hunderttausende ohne ausreichende Betäubung abgetöten. Sie erleiden einen fürchterlichen Tod. Im März 1991 beobachtete Professor Urs

Schwarzmann eine Gruppe von elf Schweinen. Selbst nach einer Stromstärke von 600 bis 700 Volt (im Normalfall kommen 220 Volt zum Einsatz) war das Resultat bedenklich. Nur gerade fünf von elf Tieren waren richtig betäubt. Bei sechs Tieren erwies sich die Betäubung als absolut ungenügend, drei Schweine wurden zum Zeitpunkt des Stechens als wach befunden.

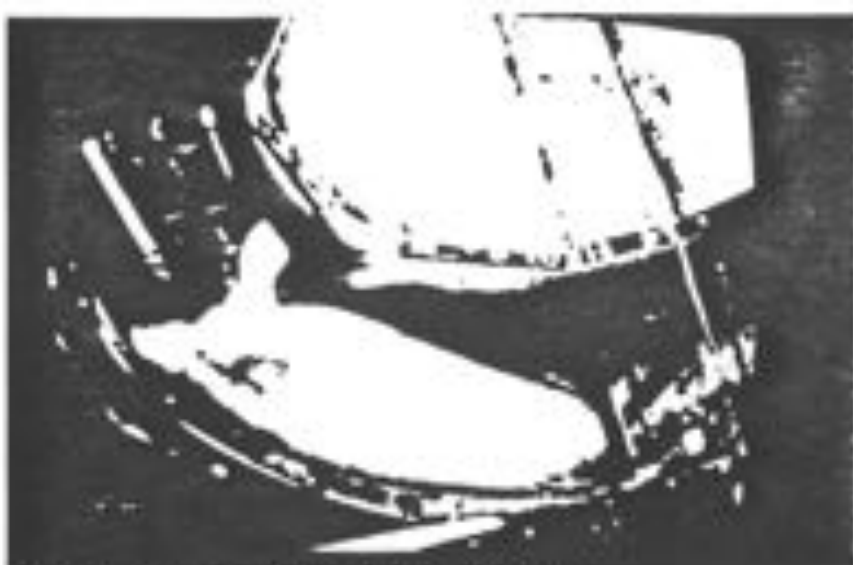
Bis heute ist in den fünfzig grossen Schweizer Schlachthöfen die Elektromethode gang und gäbe. Elektrisiert wird automatisch oder von Hand mit verschiedenen Zangenarten. Gemäss wissenschaftlichen Untersuchungen sind beide Methoden schlecht.

Einzelne Schlachthöfe töten ihre Massschweine durch eine Gasmarko-

se. Die Tiere werden dabei mit einem Förderband in einen «Gasmee» transportiert. Dort müssen sie das Gas (CO₂) einatmen. Zwar vergehen bis zum Eintritt der Narkose nur 20 Sekunden. «Aber bis die Schweine bewusstlos sind, erleiden sie eine äusserst angstgefüllte Zeit», sagt Professor Schatzmann. Die Tiere schnappen nach Luft, bäumen sich auf, suchen verzweifelt einen Fluchweg. Wer die gefangenen Schweine in diesem Zustand beobachten hat, wird die Schreckensszenen nie mehr vergessen.

Klarheit spricht der pensionierte Zürcher Veterinärprofessor Arnold Müller. Seit vielen Jahren studiert er die Betäubungsproblematik bei Schlachtschweinen. Für Müller steht fest: «Die Gasmethode ist eine obere Tierspülerei. Diese Betäubungsart müsste schon längst verboten werden.»

Aber auch vielen Kälbern ergeht es nicht besser. Sie werden in allen Schlachthöfen durch einen Bolzenschuss ins Genick oder in die Stirne



«Nur Mist geliefert»: Schwein auf dem Förderband

getötet. Veterinär Gabriel Hofer hat im Rahmen seiner Dissertation die Wirksamkeit beider Tötungsarten untersucht. Er kam zu bedenklichen Ergebnissen: «Es gab bei beiden Methoden einen relativ hohen Anteil von Tieren – rund 50 Prozent –, bei denen man eine mangelhafte Betäubung annehmen kann.»

In den heutigen Grossschlachthöfen verlieren die Tiere jede Würde. Sie verkommen «wie schon in vielen Mastereien – zur Massensware. Hopp, hopp und möglichst billig, lautet die Devise.

Und wie sollen Betäuber und Entblüter in grossen Schlachthöfen Berufswitz entwickeln? Sie sind in der Arbeitshierarchie ganz unten: Ausländer, schlecht ausgebildet, ohne Anerkennung und – gemessen am belastenden Job – erst noch schlecht bezahlt. «Und wenn es Ausbildungskurse gibt, können die Angestellten diesen – aus sprachlichen Gründen – kaum folgen», sagt Hanspeter Harnung, Sekretär des Schweizer Tierschutzvereins (STS).

Machtloses Veterinärbrötli

Andreas Steiger, Chef der Abteilung Tierschutz im Bundesamt für Veterinärwesen, sieht nicht nur bei der Betäubung «unsichere Sachen». Das Umfeld im Schlachthof muss verbessert werden, vor allem beim Abladen, in der Wartebucht und beim Treiben der Tiere. Minderant-

wortlich für den Leidensweg der Schweine, Kälber und Rinder in der Stress- und das ewige «Gjafel». Wer in sechs Stunden 1100 Schweine, 40 Kälber und 10 Rinder töten muss, kann nicht mehr sauber arbeiten. Elektroden werden falsch angesetzt. Schüsse auf Kälber oder Rinder gehen daneben, beim Treiben der Tiere wird mitunter mit Stöcken, Elektroschlägen und Stiefelritten nachgeholfen. Andreas Steiger fand in einem Fall sogar spitze Stöcke als Treibhilfe.

Schon 1982 und 1985 hat das Bundesamt für Veterinärwesen dringliche Merkblätter über den Tierschutz in Schlachthöfen herausgegeben. Die Liste der Beanstandungen war lang und alarmierend.

- Entlasten von Schalen ohne jegliche Betäubung;
- falsch ausgeführte Bolzenschüsse ins Genick von Kälbern, was zu Lahmungen statt zur Betäubung führte;
- Schweine, die ebenfalls nur gelähmt waren;
- zu hohe Durchlaufraten von Tieren und viel zu rasches Arbeitstempo;
- übermässiges Herumjagen der Tiere;
- unergiebige Haltungsbedingungen bei der Anlieferung der Tiere.

«Gegen solche tierquälerischen Tatbestände muss rasch und energisch eingeschritten werden», verlangt das Bundesamt. «Doch der Erfolg war sehr gering, die Tiere

Töten durch Wasserstrahl

An der Universität Bern hat eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe ein neues Betäubungssystem für Schweine entwickelt. Dieses kann mit Hilfe eines gerichteten Hochdruckwasserstrahls ein Schwein schnell und human töten. Im letzten März wurde die Apparatur erstmals in einem Schlachtbetrieb eingesetzt. Während einer Stunde wurden 120 Schweine vollautomatisch durch den Hochdruckstrahl getötet. Laut Professor Urs Schatzmann hat sich gezeigt, dass alle Schweine sofort tot waren. Jetzt wird ein weiterer Pilversuch gemacht, und danach wird abgeklärt, unter welchen Bedingungen das neue Gerät in Schweizer Schlachthöfen eingesetzt werden soll. ■

leiden noch wie vor im selben Ausmaß», sagt STS-Sekretär Hanspeter Hering. Und selbst Andreas Steiger mag nicht leugnen, dass sich die Verhältnisse noch nicht genügend verbessert haben.

Besonders harte Worte braucht ein junger Tierarzt und Forscher, der seinen Namen aus Angst vor

Schwierigkeiten nicht genannt haben möchte. «Weil Universitäten viel zu lange nichts tunen, um bessere Apparaturen für das Bestehen zu entwickeln, stehen heute so viele Daniel-Denisovich-Installationen herum.» Nach Ansicht dieses Veterinär sind Tiere, die einen Elektroschlag bekommen, überhaupt nicht schmerz- und empfindungslos, sondern nur gelähmt. «Es ist dasselbe, wie wenn ein Mensch einen Elektroanfall erleidet. Oft scheint er be-

wusstlos, ist es aber nicht.» Hart verurteilt der Tierarzt auch die an Universitäten entwickelten Restriker. «Da wollten fortschrittliche Schlachthäuser nur das Neueste und Beste, zum Beispiel Förderränder und automatische Betäubungsapparate. Geliefert wurde aber lediglich Mist.» Für diesen Mann ist klar: «Man kann in der Schweine in jedes Schlachthaus gehen, der Zustand ist überall gleich schlecht, da ist jeder überfordert.»

«Eine Maschine gerät nicht unter Stress»

Professor Urs Schatzmann, Ordinarius an der Klinik für Nutztiere und Pferde der Universität Bern, verfasst «Verbesserungen für Mensch und Tier» in Schlachthöfen.

Beobachter: Was veranlasst einen Universitätsprofessor, sich mit Verhältnissen in Schlachthöfen zu befassen?

Schatzmann: Wir haben als Tierärzte einen breiten Überblick über Tierversuche, Tierhaltung und Tötung. Wir glauben deshalb zu sehen, wo greifbare Massnahmen besonders nötig sind. Deshalb liegt uns der Tierschutz nahe. Wir wollen aber nicht nur Missstände kritisieren, sondern einen positiven Beitrag leisten.

Beobachter: Bleiben wir doch zuerst bei den Missständen. Wo sehen Sie diese?

Schatzmann: Vorab bei der Betäubung von Tieren. Sie entspricht nicht immer voll den gesetzlichen Forderungen. Auch die Einrichtungen in den Schlachthöfen müssen besser auf das Wohlbefinden der Tiere und Menschen abgestimmt sein.

Beobachter: Aber solange kein Druck via Gesetz kommt, hat die Fleischindustrie gar kein Interesse an Verbesserungen. Denn diese kosten Geld, und Fleisch soll ja möglichst billig sein.

Schatzmann: Was den Fleischpreis betrifft, gebe ich Ihnen recht. Es ist eine Frechheit gegenüber dem Tier, Schweinefleisch



«Die Zeit der kleinen Metzger ist vorbei»: Urs Schatzmann

heute für zehn Franken pro Kilo zu verkaufen. Andererseits: Die Schlachthöfe haben durchaus Interesse an Verbesserungen.

Beobachter: Aber nur, sofern sie nicht kosten?

Schatzmann: Sofern neue Methoden praktikabel sind und zur Qualitätsverbesserung beitragen.

Beobachter: Was heisst praktikable Methoden? Ist das Töten von 250 Schweinen in der Stunde überhaupt sauber machbar?

Schatzmann: Die Schlachthöfe werden auch in Zukunft nicht kleiner werden. Die Zeit der kleineren Metzger, die alles selber machen, ist leider vorbei. Ich setze deshalb bei der Betäubung in Schlachthäusern auf automatische Systeme.

Beobachter: Damit der Mensch ganz wegflickern kann?

Schatzmann: Nein, nicht deshalb. Aber eine Maschine arbeitet um einiges zuverlässiger als der Mensch. Ein Mensch wird müde, macht auch Fehler. Die Maschine gerät nicht unter Stress. Der Mensch kann Überwachungsaufgaben übernehmen.

Beobachter: Ihre Betäubungsapparatur schießt Schweine mittels Hochdruckwasserstrahl. Ist das zuverlässig?

Schatzmann: Absolut. Der Wasserstrahl durchdringt in nur 50 Millisekunden die Schädelknochen des Schweins und zerstört lebenswichtige Zentren im Gehirn. Das Schwein ist schlagartig tot. Es hat gar keine Möglichkeit zu realisieren, was geschieht.

Beobachter: Vor dem Todeskuss muss das Tier aber doch einiges erleiden.

Schatzmann: Auch uns ist klar, dass das Umfeld im Schlachthof verändert werden muss. Die Transportsysteme sind zu verbessern, die Tiere dürfen nicht in Angst und Schrecken versetzt werden. Im Schlachthof soll ein neuer Geist, eine ethisch vertretbare Atmosphäre einziehen.

Interview: Hans Gysin

In den Schlachthöfen sind die Fleischschauer auch für Tierschutzkontrollen zuständig. Doch ist es hygienisch einwandfreies Fleisch meist wichtiger als das Wohl von Schweinen und Kälbern. In einem Merkblatt beklagte sich sogar das Bundesamt für Veterinärwesen über das mangelnde Tierschutzengagement der Fleischschauer.

Wer sich für verstärkten Tierschutz in Schlachthöfen einsetzt, sollte auch die Menschen nicht ver-



Hut ab vor dem Schwein!

Hans Cypert über den Fleischkonsum

Fleischkonsum aus Protest gegen die Tierquälerei in Schweizer Schlachthöfen? Ich meine, das wäre lächerlich. In einem Land mit Weiden, Alpen, Bergwiesen und Matten ist die Fleischproduktion sinnvoll. Immerhin verwandeln unzählige Küder Gras und Bergheu in Milch und Fleisch. Und im Bauernbetrieb erfüllen auch Schweine eine wichtige Funktion als Futter- und Reststofferwerter.

Wir essen fast alle Fleisch. Ich auch. Aber die meisten Leute haben nur das idyllische Bild vom zarten Kalb, vom munteren Glücksschwein oder vom weidenden Bergriind im Kopf. Kalbsbra-

geresse. Gerade jene Männer, die unter hohem Zeitdruck mit Betäubungszange und Stechmesser häutieren, verrichten eine geradezu unmenschliche Arbeit. Sie setzen sich zudem beträchtlichen Gefahren aus. Da kam es schon vor, dass sich Betäuber in der Heftik selber elektrisierten. «Es gibt im Arbeitsbereich Schlachthöfe pro Jahr 400 Unfälle auf 1000 Beschäftigten», bestätigt Gerold Graf, Sachbearbeiter der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (Suva), in Luzern. Viele Unfälle – so der Suva-Experte – werden durch die hohe Arbeitskadenz verursacht. Im Stress kann es

sein, Koteletts oder Entrecotes haben scheinbar nichts mehr mit Schweinen, Kälbern oder Rindern zu tun. Denn dazwischen liegt das Töten und Schlachten. Das wird aus unserem Bewusstsein verdrängt. Darum spricht kaum jemand von Schlachthöfen; es sind hermetisch abgeschlossene Gebiete.

Ich glaube, wir Fleischesser sollten uns um die Verhältnisse in den Schlachthöfen kümmern. Wir können unseren Einfluss geltend machen und verlangen, dass alle Tiere respektvoll als lebendige Wesen behandelt und schmerzlos getötet werden. Damit entstehen im Schlachthof selber auch humanere Arbeitsbedingungen. Menschen, die dort arbeiten und uns diesen rökanten Job abschmecken, haben dies verdient.

Und Verbesserungen sind möglich. Sie kosten zwar etwas, vielleicht zehn Rappen pro Kotelett. Davon wenig, bewirkt aber viel. In diesem Zusammenhang fällt mir ein Spruch meines Grossvaters ein. Immer, wenn ein Schwein geschlachtet wurde, sagte er: «Vor dem Schwein müsse der Metzch eigentlich den Hut ziehen.» ■

auch schon vor, dass Arbeiter beim Fixieren betäubter Schweine mit den Fingern in die Schlaufe greifen und dadurch mit dem Tier hochgezogen wurden. Das kann zu schlimmen Hand- und Fingerverletzungen führen. «Die meisten Unfälle sind allerdings harmloser, etwa Schläge in die Hand oder in den Arm», rückt Gerold Graf die negative Statistik in ein günstigeres Licht.

Kein Weg zurück

In der Schweiz ist jede Person pro Jahr rund 87,5 Kilo Fleisch. Das verteilt sich auf 429'000 Rinder, 333'000 Kälber, 3,353 Millionen Schweine und mehrere Millionen Hühner, Schafe, Ziegen, Pferde, Truthühner, Fische und Krustentiere kommen hinzu. Lässt sich das Schreckenskarussell im Schlachthof bei solchem Fleischverbrauch überhaupt anhalten? Der Weg zurück zum individuell und ruhiger ablaufenden Quarmast oder Störmentager ist kaum mehr möglich. Also sind die Übel dort zu korrigieren, wo sie auch auftreten: in den Schlachthöfen.

Ein Forscherteam der Universität Bern suchte in den letzten Jahren intensiv nach Verbesserungen und neuen Betäubungsmethoden. Zumindest was das Betäuben von Schweinen betrifft, ist eine neu entwickelte Apparatur einsatzbereit (siehe Kasten «Töten durch Wasserstrahl»). Professor Urs Schatzmann und seine Teamkollegen haben eine Stiftung für humanes Betäuben gegründet. Sie wollen aber auch das Umfeld der Schlachthöfe verändern (siehe Interview).

Auch im Bundesamt für Veterinärwesen ist man sich inzwischen klar, dass es noch mehr weitergehen kann. Nächstes Jahr will der Bundesrat voraussichtlich die Verordnung zum Tierschutzgesetz bezüglich Betäubung revidieren. Das ist dringender nötig. Und auch Konsument*innen und Konsumenten müssen sich zugunsten der Tiere einmischen. Der Beobachter will diese Entwicklung durch eine Petition beschleunigen. ■

LAUDATIONES

für die Arbeiten

"Horror im Schlachthof" von Hans Caprez, erschienen in
Beobachter Nr. 18 vom 30. August 1991

und

"Leben eines Schnitzels" von Linus Reichlin, erschienen in
der Wochenzeitung Nr. 49 vom 6. Dezember 1991.

Zwei Beiträge, die sich am Beispiel des Schweins, mit der Verarbeitung von tierischem Leben zu menschlichem Konsumgut befassen:

Derjenige von Hans Caprez behandelt das Fleischessen als Tatsache einer entwickelten Zivilisation, nimmt dafür auch die industriellen Methoden der Schweinemast und -Schlachtung in Kauf, tritt aber, aus Gründen der Würde sowohl des Tiers wie des Menschen, für eine Humanisierung der Tötung ein. Caprez' Bericht überzeugt gerade durch die Sachlichkeit seines tierschützerischen Engagements. Er zielt auf konkrete Veränderungen in Praxis und Gesetzgebung und nimmt dafür eine Begrenzung seiner Optik in Kauf.

Der Artikel Linus Reichlins behandelt das gleiche Thema mit der Freiheit des zugleich radikalen und subjektiven, daher bösen Blicks. Er nimmt die Enteignung des Tiers zugunsten des menschlichen Verbrauchers als Ausdruck einer defekten Zivilisation wahr. Indem er ein Jungschwein bereits als "Schnitzel" geboren sein lässt, verkürzt er den Prozess, dem es zugeführt wird, zur Kenntlichkeit. Tierhaltung ist Geheimhaltung; um ihren Appetit nicht zu verderben, verbirgt sich die Konsumgesellschaft die Gewalt, die sie nötig hat, um sich ihr Genussmittel zu verschaffen. An dieser säuberlichen Trennung von Fleisch und Leben wird der Artikel zum Verräter; vom heimlichen Pathos dieses Kurzschlusses lebt sein Witz, der uns Einsicht zumutet in einen - bei Licht besehen - monströsen Fall von Normalität.

DER ZÜRCHER JOURNALISTENPREIS 1992

wird

HERRN LINUS REICHLIN

für seinen Artikel

LEBEN EINES SCHNITZELS

erschienen in der Wochenzeitung Nr. 49 vom 6. Dezember 1991

verliehen.

Zürich, 15. Mai 1992

DIE JURY

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Alfred A. Häslér

(Dr. h.c. Alfred A. Häslér)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

Ein Schwein wie Schnitzel kann seine natürlichen Triebe nie ausleben. Es unterliegt der perfekten Schweinepsychologie, die alles optimiert auf den einen Gang hin zur Schlachtkammer. Ein Schwein wie Schnitzel zieht den besten Himmel hochsteins auf diesem letzten Gang, der es in einen schmalen Gewässerkanal versetzen soll.

Von Ulmas Reußler (Text)
und Lu Jahn (Fotos)

1 Die rote Knochenspeckbrosche ist Karkass-Nachbau, ist ein ungeschlachtetes Schwein. In seinen vier Jahren und sechs Monaten im Leben verbringt es die Hälfte seiner Zeit in einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

In einer kleinen, rechteckigen Umkleekabine genötigt die Mitarbeiterin, wie sie zu sehen ist, den mit einem Knochenspeck-Kleber versehenen Schwein nachzufräsen. In dem Stall sind 50 Schweine, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf. In einer kleinen, rechteckigen Umkleekabine genötigt die Mitarbeiterin, wie sie zu sehen ist, den mit einem Knochenspeck-Kleber versehenen Schwein nachzufräsen. In dem Stall sind 50 Schweine, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

2 Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof.

3 Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

helfen einen freizumachen. Der Fettsack im Innern ist so ein Stück Reserve für den Fall, dass die Tiere mal nicht genügend frisst, sagt sie. Das Tier ist ein Stück Schwein, das sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Die Mitarbeiterin, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf, erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Die Mitarbeiterin, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf, erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

4 Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.



Schlachtereig: Weg auf der Leiter. Es kehrt in die Betäubungstisch ...

Berufs- und privaten vom Schlachtereig. Das Tier ist ein Stück Schwein, das sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

5 Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Die Mitarbeiterin, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf, erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Die Mitarbeiterin, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf, erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

6 Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Die Mitarbeiterin, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf, erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Einmal geschneidert. Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof.



Mit der Königin der ...

Leben Schnitzel

Schnitzel sind nicht schlachtfähig. Man ist Schwein, wenn man schlachtet. Ulmas Reußler ist die Tochter eines Schweinehalters. Sie erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.

Die Mitarbeiterin, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf, erzählt von der Arbeit auf dem Hof. In einem Stall mit 50 Schweinen, die im besten Fall ein gutes Leben haben, im schlimmsten ein schlechtes. Es lebt schlecht und stirbt auf schmalen Erleichterungsbahnen. So sagt, was man sich einbilden darf, sagt es Ulmas Reußler, die auf dem Hof bei Bayern blickt auf.



Weg auf der Leiter. Es kehrt in die Betäubungstisch ...



Acht zur Schlachtbank

eines itzels

Wie ein... (The text is partially obscured and difficult to read in this small font.)

... (The text continues, describing a scene or event, but is mostly illegible due to the small font and image quality.)

... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)

7 ... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)

... (The text continues, partially obscured.)



... (Small text, possibly a caption or credit.)



... (Small text, possibly a caption or credit.)



... (Small text, possibly a caption or credit.)

LAUDATIONES

für die Arbeiten

"Horror im Schlachthof" von Hans Caprez, erschienen in
Beobachter Nr. 18 vom 30. August 1991

und

"Leben eines Schnitzels" von Linus Reichlin, erschienen in
der Wochenzeitung Nr. 49 vom 6. Dezember 1991.

Zwei Beiträge, die sich am Beispiel des Schweins, mit der Verarbeitung von tierischem Leben zu menschlichem Konsumgut befassen:

Derjenige von Hans Caprez behandelt das Fleischessen als Tatsache einer entwickelten Zivilisation, nimmt dafür auch die industriellen Methoden der Schweinemast und -Schlachtung in Kauf, tritt aber, aus Gründen der Würde sowohl des Tiers wie des Menschen, für eine Humanisierung der Tötung ein. Caprez' Bericht überzeugt gerade durch die Sachlichkeit seines tierschützerischen Engagements. Er zielt auf konkrete Veränderungen in Praxis und Gesetzgebung und nimmt dafür eine Begrenzung seiner Optik in Kauf.

Der Artikel Linus Reichlins behandelt das gleiche Thema mit der Freiheit des zugleich radikalen und subjektiven, daher bösen Blicks. Er nimmt die Enteignung des Tiers zugunsten des menschlichen Verbrauchers als Ausdruck einer defekten Zivilisation wahr. Indem er ein Jungschwein bereits als "Schnitzel" geboren sein lässt, verkürzt er den Prozess, dem es zugeführt wird, zur Kennlichkeit. Tierhaltung ist Geheinhaltung; um ihren Appetit nicht zu verderben, verbirgt sich die Konsumgesellschaft die Gewalt, die sie nötig hat, um sich ihr Genussmittel zu verschaffen. An dieser säuberlichen Trennung von Fleisch und Leben wird der Artikel zum Verräter; vom heimlichen Pathos dieses Kurzschlusses lebt sein Witz, der uns Einsicht zumutet in einen - bei Licht besehen - monströsen Fall von Normalität.

Adolf Muschg

S P E N D E R L I S T E

Bank Leu AG, Zürich
Ciba-Geigy AG, Basel
Crossair AG, Basel
Curti-Medien, Zürich
Das Beste aus Reader's Digest AG, Zürich
Denner AG, Zürich
Effektenbörse, Zürich
Elektro-Watt, Zürich
Brauerei Hurlimann AG, Zürich
IBM (Schweiz), Zürich
INFEL Info-Stelle für Elektrizitätsanwendung, Zürich
Interdiscount Service AG, Jegenstorf
Internationaler Argus der Presse AG, Zürich
Jacobs-Suchard AG, Zürich
Jelmoli SA, Zürich
Jubiläumsstiftung Zürich/Vita/Alpina, Zürich
Kernkraftwerk Gösigen-Däniken
Landis & Gyr Holding AG, Zug
Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich
Neue Zürcher Zeitung, Zürich
Publicitas, Zürich
Rentenanstalt, Zürich
Marc Rich & Co Holding AG, Zug
Swissair, Zürich
Schindler Management AG, Ebikon
Schweiz. Aluminium AG, Zürich
Schweiz. Bankgesellschaft, Zürich
Karl Steiner AG, Zürich
Tages-Anzeiger AG, Zürich
Tito Tettamanti, Castagnola
Trimedia PR AG, Zürich
Winterthur-Versicherungen, Winterthur
Wirz Werbeberatung AG, Zürich
Zellweger Uster AG, Uster
Zürcher Kantonalbank, Zürich
Zürich-Versicherungen, Zürich
Zürichsee-Medien AG, Stäfa
Züspa, Zürich

ADMINISTRATIVE ANGABEN

Adresse

Sekretariat Zürcher Journalistenpreis
Usseramtstrasse 2
8309 Breite/Nürensdorf
Telefon 01 / 836 53 71

zuständig: Frau Alice M. Lutz

Bankkonto

Schweizerische Bankgesellschaft
Bahnhofstrasse 45, 8001 Zürich

Konto Nr. DK 170.766 L1N
"Stiftung Zürcher Journalistenpreis"

Jury 1992

Prof. Dr. Werner Weber (Präsident)
Dr. h.c. Alfred A. Hässler
Prof. Dr. Alfred Muschg
Esther Scheidegger
Margit Weinberg-Staber

Stiftungsrat

Gisela Blau (Präsidentin)
Alice M. Lutz
Dr. Klara Obermüller